

Decrypting Suburbia

Makroanalysen mittels eines kleinräumigen Indikators zur sub:urbanen Binnendifferenzierung deutscher Großstadtreionen

Maik Kiesler, Timo Baldewein, Carsten Keller

1 Einleitung

In Deutschland lebten 2017 etwa 77 Prozent der Bevölkerung in »dicht und mittelstark besiedeltem Gebiet« (Destatis 2019: 23). Blickt man 2018 nur auf die 48 Großstadtreionen (in Deutschland liegende Reionen mit mindestens einer Zentralstadt von über 100.000 Einwohner*innen), so leben hier 62 Prozent der deutschen Bevölkerung. Davon fallen 32 Prozent (26,5 Millionen) auf die 82 Zentralstädte selbst, 30 Prozent (25,2 Millionen) auf ihre 3.151 umliegenden Gemeinden. Diese Großstadtreionen machen entsprechend den größten Teil der Bevölkerung Deutschlands aus.¹ Nach einer Phase der Suburbanisierung (hauptsächliches Bevölkerungswachstum im Umland) in den 1990ern und einer Phase der Reurbanisierung (hauptsächliches Bevölkerungswachstum in Zentralstädten) in den 2000ern (Burdack/Hesse 2006), sind aktuelle Dynamiken von einer Gleichzeitigkeit beider Prozesse geprägt, wobei die Suburbanisierung in den jüngsten Jahren die Reurbanisierung zu überholen beginnt (Milbert 2017; Dembski et al. 2021; Osterhage/Albrecht 2021).

Quantitativ verfahrenende Forschungen zu Städten nutzen hauptsächlich großräumige Daten auf Gemeindeebene, um diese Prozesse zu beschreiben. Sie differenzieren entlang der administrativen Grenze der Zentralstädte und produzieren damit ein binäres Verständnis des Urbanen und Suburbanen, das auch das Bild einer vermeintlichen Homogenität dieser Räume befördert. Damit stehen diese quantitativ ausgerichteten Forschungen oftmals im Widerspruch zu Befunden, die dem suburbanen Raum eine Heterogenität diagnostizieren (Herfert/Aring 2001; Sieverts et al. 2005; Siedentop et al. 2006; Lütke/Wood 2016; Hesse/Siedentop 2018). Als Gründe

1 Die Kennwerte der Großstadtreionen basieren auf der im vorliegenden Beitrag umgesetzten Zuordnung und Auswertung, siehe auch Abschnitt 3 und 4.

für diesen Widerspruch lassen sich insbesondere eine eingeschränkte Verfügbarkeit kleinräumiger Daten und somit auch entsprechende methodische Zugängen nennen.

Die suburbanen Ränder der europäischen Stadt waren teils vor, sind aber spätestens seit der industriellen Urbanisierung bewohnt und bestehen aus verschiedenen Siedlungsformen wie alten Dörfern, Kleinstädten, Villenvororten oder Satelliten- und Trabantenstädten (Burdack/Hesse 2006; Harris 2010; Lütke/Wood 2016). Diese Siedlungsformen gehen mit einer Diversität von räumlichen und sozialen Strukturen in suburbanen Räumen einher (Siedentop et al. 2006; Kiesler/Keller 2019). Weiterhin führt eine zunehmende Fragmentierung der gebauten Strukturen innerhalb von Zentralstädten auch zu einer Entwicklung von suburbanen Räumen innerhalb ihrer administrativen Grenzen, sowohl am Rand der Kernstadt als auch in der Peripherie (Siedentop/Fina 2010; Keil 2018a; Frank 2020). Während großräumige Gemeindedaten zwar allgemeine Bevölkerungs- oder Bebauungsentwicklungen beschreiben können, bilden sie die sozialen und baulichen Heterogenitäten unterschiedlicher sub:urbaner Strukturen nicht ab.

Dieser Beitrag nimmt sich der bisher nur ansatzweise mittels quantitativen Daten erforschten sozialen und baulichen Heterogenität von sub:urbanen Räumen an, indem ein kleinräumiger Indikator zur Binnendifferenzierung deutscher Großstadtregionen entwickelt wird, um darauf aufbauend erste Makroanalysen von räumlichen und sozialen Strukturen der deutschen Großstadtregionen durchzuführen. Auf eine Rekapitulation des Forschungsstands zu Definitionen und Strukturen der deutschen Suburbia (Abschnitt 2) folgt ein Überblick bisheriger mittels quantitativer Daten verfahrenender kleinräumiger Ansätze sowie eine Vorstellung des Indikators zur Binnendifferenzierung und kleinräumigen Analysen urbaner und suburbaner Räume (Abschnitt 3). Anschließend werden Analysen vorgestellt, bei denen verschiedene räumliche Muster der in fünf Raumtypen, von urban bis zu suburban, binnendifferenzierten Großstadtregionen betrachtet und sozialstrukturelle Entwicklungen beleuchtet werden (Abschnitt 4). Es sollen aktuelle Diagnosen wie die einer wachsenden Eigenständigkeit suburbaner Räume, der Gleichzeitigkeit von Re- und Suburbanisierung und sozialräumliche Muster geprüft und gegenüber Analysen vertieft werden, die als kleinste räumliche Einheit Gemeinden verwenden. Ausblickend werden weitere Analysemöglichkeiten des vorgestellten methodischen Verfahrens zur Binnendifferenzierung deutscher Großstadtregionen umrissen.

2 Forschungsstand: Definitionen und Entwicklungstrends suburbaner Räume

Zur Konstruktion des Indikators und der Kontextualisierung der darauffolgenden Analyse wird zunächst der Forschungsstand zu suburbanen Räumen rekapituliert. Suburbane Räume können nicht nur für sich allein, sondern nur im Kontext von Großstadtreionen und damit auch der Zentralstädte bestimmt und definiert werden. Definitionsansätze sowie räumliche und soziale Muster suburbaner Räume dienen hier aber nicht nur als Spiegel der Ergebnisse der späteren Analyse, sondern auch als eine Grundlage für die Entwicklung des Indikators.

2.1 Frühe Perspektiven: Von der Homo- zur Heterogenität suburbaner Räume

Die ersten Perspektiven auf suburbane Räume wurden durch die anglo-amerikanische Forschung geprägt. So findet sich eine Verknüpfung von Suburbia mit einem spezifischen Lebensstil bei Fava, die sie als Einfamilienhausgebiete geringer Dichte, bewohnt durch junge, weiße Mittelschichtsfamilien, beschrieb (Fava 1956). Während Fava eine kausale Beziehung zwischen der Bebauung und dem Lebensstil der Bewohner*innen Suburbias annahm, widersprach Gans dem deutlich (Gans 1962a). Vielmehr seien es der soziale Status und die Lebensphase, die die Lebensweise in Suburbia bedingten. Konsens der Forschung herrschte hingegen bei der Verortung Suburbias am Rand der Stadt (Gans 1962b; Friedrichs 1995), wobei Gans auch den inneren Rand der administrativen Grenze einer Zentralstadt miteinbezog (Gans 1962b). Neben der Lage galt auch eine nur geringe Ausstattung mit Infrastrukturen jenseits der primären Wohnnutzung als Definitionsmerkmal der Suburbia (Gans 1962b; Friedrichs 1995). Insbesondere diese Definitionsansätze sind auch im zeitgenössischen Diskurs sowohl im anglo-amerikanischen oder britischen (Gans 1969 [1967]; Watt 2009) sowie deutschen (Reicher/Hesse 2013; Menzl 2017) Kontext weiter prävalent, werden zugleich aber auch als zu wenig nuanciert oder stereotyp kritisiert (Hinchcliffe 2005; Vaughan et al. 2009; Walks 2013).

Während die anglo-amerikanische Forschung sich ab den 1990er Jahren mit der sozialen und funktionalen Diversifizierung der Suburbia durch migrantische Bevölkerung und ökonomische Aktivität beschäftigte (Phelps et al. 2006; Murphy 2007; Keil 2018b), erfuhr diese Diversität in Deutschland nur wenig Aufmerksamkeit. Es herrschte eine eher technische Definition der Suburbia vor, konzentriert auf die Distanz zu und Pendlerverflechtung mit der Zentralstadt (Friedrichs 1995; BMVI 2018). Nur langsam etablierte sich auch für Deutschland eine differenzierte Perspektive, zunächst vor allem ausgerichtet auf das bauliche »Mosaik« verschiedener Siedlungsformen (Burdack/Hesse 2006). Nichtsdestotrotz hat sich bis heute weder im anglo-amerikanischen noch im deutschen Kontext ein Konsens herausgebildet,

wie die Suburbia definiert und empirisch operationalisiert werden kann respektive sollte (Forsyth 2012).

Die deutsche Suburbanitätsforschung versuchte, sich mit zunehmender Differenzierung auch von der anglo-amerikanischen Perspektive auf Suburbanität zu entkoppeln und die Bedeutung des europäischen und deutschen Kontexts hervorzuheben (Burdack/Hesse 2006). Auf der empirischen Ebene verblieb die quantitative Stadtforschung aber dabei, allgemeine Trends der Bevölkerungsentwicklung auf der räumlichen Ebene von Gemeinden zu beschreiben: Einer Phase der Suburbanisierung in den 1990er Jahren folgte eine Phase der Reurbanisierung in den 2000er Jahren (ebd.). Seit der Jahrtausendwende wurden insbesondere die Unterschiede zwischen Westdeutschland (nur noch leichte Suburbanisierung am direkten Rand der Kernstädte) und Ostdeutschland (ausschließliche Reurbanisierung) beleuchtet und insgesamt ein Ende der Suburbanisierung diagnostiziert (Brake et al. 2001; BBSR 2016). Zudem wurde der nun existierenden deutschen Suburbia eine zunehmende Reifung unterstellt, so etwa im Diskurs um die sogenannte Zwischenstadt (Sieverts et al. 2005).

2.2 Aktuelle Perspektiven: Suburbane Räume im Kontext von Re- und Suburbanisierung

Stattdessen war die letzte Dekade von einer Gleichzeitigkeit von Re- und Suburbanisierung geprägt, die sich zwischen den Großstadtreionen nur geringfügig unterscheidet (Milbert 2017). Während einzelne suburbane Gemeinden zwar an Bevölkerung und Funktion gewinnen, kommen die wenigen vorliegenden empirischen Studien zu dem Ergebnis, dass sie dabei keine zur Zentralstadt vergleichbare Eigenständigkeit oder Funktionalität entwickeln (Krehl/Siedentop 2019). Eher übernehmen sie die Rolle als funktionale ›Außenposten‹, die für noch weiter entlegene suburbane Gemeinden eine Grunddaseinsvorsorge sicherstellen (Beetz 2019). Im Vergleich mit anderen suburbanen Gemeinden besser ausgestattet, werden diese ›Außenposten‹ von suburbanisierenden Haushalten bevorzugt (Siedentop et al. 2018). Nach Phelps ließen sich diese ›Außenposten‹ auch als Räume des »mid-urban« bezeichnen (Phelps 2017).

Auf der Suche nach einem besseren Verständnis der Gleichzeitigkeit von Re- und Suburbanisierung trat und tritt nun für den deutschen Kontext auch eine differenzierte Auseinandersetzung mit den Akteur*innen dieser Prozesse in den Vordergrund: Während die Reurbanisierung stärker durch junge Alleinstehende getrieben wird, tragen die Suburbanisierung vor allem junge Paarhaushalte (Simons/Weiden 2016; Welz et al. 2017). Dabei lässt sich auch diagnostizieren, dass ein großer Teil der jungen Paarhaushalte in den Städten verbleibt, dann allerdings seltener eine Familie gründet (Kiesler/Keller 2019). Weiterhin wird die Reurbanisierung zu einem bedeutenden Anteil durch internationale Migration und Flucht getragen (Welz et al. 2017;

Baldewein/Keller 2020). Insgesamt lässt sich festhalten, dass im Vergleich zur anglo-amerikanischen Forschung (Nijman 2020) für die deutsche Suburbia nur wenige Studien vorliegen, die die soziale Diversifizierung dezidiert betrachten (Herfert/Aring 2001; Lütke/Wood 2016; Kiesler/Keller 2019).

Sub- und Reurbanisierung werden zunehmend durch die angespannte Situation auf den Wohnungsmärkten in den Zentralstädten beeinflusst. Mangel und Verteuerung von urbanem Wohnraum setzen der Reurbanisierung Grenzen (Brombach et al. 2017) und können Suburbanisierungsprozesse bestärken (Adam 2020). So zeigen Studien, dass Suburbanisierung die Reurbanisierung zunehmend überholt, es ziehen mehr Personen in das Umland der Zentralstädte (Dembski et al. 2021; Osterhage/Albrecht 2021). Das ist vermutlich nur zu einem kleinen Teil durch einen Wandel von Wohnpräferenzen und zu einem größeren Teil durch ein Ausweichverhalten von den Zentralstädten in ihr Umland bedingt – und das insbesondere in die gut erreichbaren und gut ausgestatteten ›Außenposten‹ (Beetz 2019; ebd.).

Die Suburbanisierung wird weiterhin auch durch eine Gruppe hochmobiler Haushalte mit hohem Einkommen getragen, die gleichzeitig eine Nähe zu urbanen Infrastrukturen und Abstand zur Zentralstadt suchen, um ein ruhiges Wohnumfeld zu erhalten (Menzl 2017). Während manche eine Zweitwohnung in der klassischen Suburbia der Ein- und Zweifamilienhausgebiete am Stadtrand anstreben (ebd.), sind für andere weniger dichte, suburban wirkende Wohnprojekte am Rand der Kernstadt das Ziel – Siedlungen, die Bestandteil eines Phänomens sind, das Frank als innere Suburbanisierung bezeichnet hat (Frank 2020). Dieses Phänomen fügt sich in den Trend der Fragmentierung städtischer Strukturen ein, die zunehmend keine geschlossenen Cluster mehr darstellen, sondern am Rand als sogenannter Sprawl dispersieren (Siedentop/Fina 2010) und so letztlich auch neue respektive zusätzliche Zentralitäten innerhalb sub:urbaner Räume erzeugen (Keil 2018a). Im Falle größerer Gemeinden kann angenommen werden, dass sich diese Entwicklung auch anhand der Eingemeindung dörflicher Strukturen in den 1970ern sowie großen Neubauquartieren der 1990er und 2000er entsprechend darstellen lässt.

Im Ganzen betrachtet verfahren methodisch quantitative Studien in Deutschland oft auf der Ebene von Gemeinden, was keine kleinräumigen Differenzierungen erlaubt (z.B. Milbert 2017; Adam 2020; Sixtus et al. 2022) und allenfalls kleinere, qualitativ verfahrenende Fallstudien nutzen die Meso- oder Mikroebene (siehe Kap. 3.1). Die Diagnose von ›Außenposten‹ in der Suburbia (Beetz 2019) lässt sich zwar als ein Versuch einer Binnendifferenzierung des suburbanen Raums verstehen; die Forschung, zumal die quantitativ verfahrenende, bleibt jedoch weitgehend dem Bild von einer Binarität von Zentralstadt versus Umland verhaftet – verstärkt nochmal durch den jüngsten Fokus der Stadtforschung auf die Zentralstädte und Aspekte von Reurbanisierung.

Es braucht hier neue Ansätze, wie die Stadtforschung sich dem Suburbanen insbesondere empirisch annähert, um ein besseres Verständnis für sozialräumliche

Muster und Entwicklungen zu gewinnen (Hesse et al. 2016; Lütke/Wood 2016; Hesse/Siedentop 2018). Für die quantitative Stadtforschung sind dafür kleinräumige Zugänge, etwa auf Rasterebene, eine mögliche und naheliegende Zugangsweise (Milbert 2020). Das folgende Kapitel wird sich mit der Entwicklung einer kleinräumigen Methodik auseinandersetzen, die erstmals für Gesamtdeutschland eine binnendifferenzierte Auswertung von räumlichen und sozialen Mustern der Großstadtregionen auf Makroebene ermöglicht.

3 Suburbane Zugänge: Die Entwicklung eines kleinräumigen Indikators

Um eine kleinräumige Binnendifferenzierung deutscher Großstadtregionen umzusetzen, können zwei Grundlagen genutzt werden: Einerseits Ansätze, an deren methodische Zugänge angeknüpft werden kann sowie zweitens eine Reflexion theoretischer Annahmen darüber, was Sub:urbanität ausmacht, um hieraus eine entsprechende Operationalisierung zu entwickeln. Entsprechend wird im Folgenden die Entwicklung eines kleinräumigen Indikators zur sub:urbanen Binnendifferenzierung deutscher Großstadtregionen vorgestellt und dazu zunächst auf bestehenden Ansätze und theoretischen Annahmen eingegangen.

3.1 Bestehende Ansätze und theoretische Annahmen

Die Gemeinde- und Regionsebenen als bisher übliche Ebenen der quantitativen Stadtforschung ermöglichen zwar die Beschreibung allgemeiner Strukturen und Trends, bekommen damit allerdings die soziale und bauliche Diversität verschiedentlicher Siedlungsräume nicht in den Blick (Lütke/Wood 2016; Hesse/Siedentop 2018). Eine entsprechende Analyse der internen Sozial- und Baustrukturen ist damit nicht möglich. Auf dem Weg zu einer Feindifferenzierung ist der erste Schritt die Abkehr von der dichotomen Differenzierung von Zentralstadt und Umland. Eine Binnendifferenzierung der Räume wird benötigt, es lassen sich allerdings bisher nur wenige erste Ansätze einer solchen Binnendifferenzierung ausmachen.

Auf der Meso-Ebene kategorisiert die Innerstädtische Raubeobachtung (IRB) des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) in direkter Zusammenarbeit mit teilnehmenden Groß- und Mittelstädten deren Stadtteile in drei Bereiche: *Innenstadt*, *Innenstadtrand* und *Stadtrand* (Gödecke-Stellmann et al. 2019). Dieser Datensatz ist zwar nicht für alle deutschen Großstädte verfügbar, stellt aber dennoch einen wertvollen Zugang dar, um unterschiedlich gelegene Stadtteile zu vergleichen.

Versuche einer kleinräumigen, rasterbasierten (auf 1x1km-Raster-Geometrien basierten) Differenzierung finden sich bei Giffinger et al. (2006). Für eine österrei-

chische Großstadtregion nutzen sie die Variablen der Bevölkerungs- und Arbeitsplatzdichte, um Urbanität abzubilden. Die zusammenhängenden urbanen Cluster bestimmen sie mittels arbiträrer, fixer Grenzwerte: So definieren sie unabhängig von lokalen Unterschieden Urbanität über einen Dichtewert von 260 Personen (Einwohner*innen sowie Beschäftigte) pro Quadratkilometer für verdichtete sowie 1600 Personen pro Quadratkilometer für stark verdichtete Gebiete. Der Versuch, dieses Verfahren auf eine zweite Großstadtregion anzuwenden, macht allerdings die manuelle Anpassung der Grenzwerte an die dortigen, regionalen Gegebenheiten nötig, da die Dichtewerte an Bevölkerung und Arbeitsplätzen zwischen Großstadtregionen deutlich variieren.

Einen ähnlichen Ansatz verfolgt die Stadt-Land-Typologie, die die Generaldirektion für Regionalpolitik und Stadtentwicklung der Europäischen Kommission entwickelt hat (Angelova-Tosheva/Müller 2019). Auch hier werden arbiträre, fixe Grenzwerte für die Bevölkerungsdichte eingesetzt, um zusammenhängende Raster in urbane Cluster oder Zentren einzuordnen: 300 respektive 1500 Einwohner*innen pro Quadratkilometer. Als Datengrundlage werden statistische Daten der einzelnen europäischen Staaten genutzt und, wo mangels kleinräumiger Daten notwendig, von der Gemeindeebene auf die Rasterebene desaggregiert, sprich nur Annahmen über kleinräumige Werte getroffen. Für den Fall von Deutschland ergaben eigene Recherchen, dass das Statistische Bundesamt keine Auskunft über die genutzten Daten geben konnte; dem Statistischen Amt der Europäischen Region wiederum war es nicht möglich, den Datensatz samt Typologie zur Verfügung zu stellen.

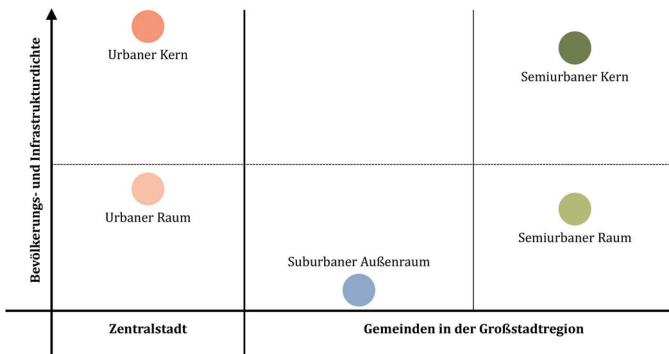
Schließlich entwickeln Krehl und Siedentop einen Ansatz, der verschiedene Typen von Subzentren in vier deutschen Großstadtregionen klassifiziert (Krehl/Siedentop 2019). In einem mehrstufigen, komplexen Verfahren nutzen sie eine Batterie mehrerer Variablen, um »human activities« (ebd.: 60) abbilden zu können, darunter die Bevölkerung, Arbeitsplätze und genutzte Siedlungsfläche. Während diese Klassifizierung erfolgreich war, resümieren die Autor*innen dennoch: »It is neither possible nor useful to aim to develop one typology with universal validity« (ebd.: 76). Das Vorgehen sei in einem Maße sowohl hinsichtlich der Anzahl der Variablen als auch der notwendigen Verfahrensstufen mehrerer statistischer Verfahren so komplex, dass es nicht allgemeingültig als Instrument umgesetzt werden könne.

Ordnet man diese Ansätze und ihre jeweiligen Schwachstellen ein, so lassen sich folgende Voraussetzungen für einen kleinräumigen Ansatz zur Differenzierung sub-urbaner Räume formulieren: Es bedarf eines methodischen Zugangs, der weder über- noch unterkomplex agiert. Entsprechend sollte er mehrere (aber nicht zu viele) Variablen nutzen, ohne dabei mehrere komplexe statistische Verfahren zu benötigen. Die tatsächliche Kategorisierung schließlich sollte keine arbiträren und fixen Grenzwerte einsetzen, um Abstufungen zwischen Räumen wie urban und suburban zu bestimmen, sondern regionale Kontexte berücksichtigen. Werden

diese Voraussetzungen erfüllt, ließen sich die Abstufungen zwischen sub:urbanen Teilräumen innerhalb von Großstadregionen auch auf einer Makroebene wie Gesamtdeutschland berechnen.

Um diese Voraussetzungen umzusetzen, ist außerdem eine theoretische Definition von Urbanität notwendig, die (und deren Abstufungen, im Gegensatz zu einem binären Verständnis) es abzubilden gilt. Dazu wird sich im Folgenden auf die Definition von Urbanität als eine Verdichtung von Personen und Infrastrukturen, in denen erhöhte Kontaktmöglichkeiten mit verschiedenen Personen bestehen, bezogen (z.B. Wirth 1938; Fischer 1975; Weber 1980 [1922]; Friedrichs 2011). Urbanität wird mithin über eine relational hohe Dichte an Personen sowie an Infrastrukturen, in denen sich diese Menschen aufhalten, bestimmt. Auch der Faktor der Lage wird herangezogen, da weiterhin davon auszugehen ist, dass die Urbanität in Zentren der Zentralstädte einer Großstadregion ihr Maximum erreicht. Schließlich finden sich im Umland der Zentralstädte Gemeinden, die dort als ›Außenposten‹ fungieren, also im Vergleich im Umland selbst die größte Urbanität besitzen, dabei aber nur bedingt an die Dichte-Werte ihrer Zentralstädte heranreichen: Sie sollen, auch angelehnt an Phelps Räume des »mid-urban« (Phelps 2017), als semiurban bezeichnet werden.

Abb. 1: Spektrum der Urbanität



Eigene Darstellung

Die theoretische Definition von Urbanität wird zusammenfassend in ein Theoriemodell übertragen, das ein Spektrum der Urbanität abbildet (Abb. 1). Dieses Theoriemodell nutzt die Dichten von Bevölkerung und Infrastruktur entlang der Lage von Gemeinden, um fünf Raumtypen zu klassifizieren. Es wird angenommen, dass Urbanität ihre stärkste Ausprägung in den Zentren der Zentralstädte (*Urbane Kerne*) erreicht. Um diese herum, aber weiterhin innerhalb der Zentralstädte, wird

eine geringere Ausprägung der Dichte von Infrastrukturen und Personen erwartet (*Urbaner Raum*). Im Umland jenseits der Zentralstädte müssen die ›Außenposten‹ berücksichtigt werden: Orte, deren größte Dichte-Ausprägung ansatzweise mit der der Zentralstädte vergleichbar ist (*Semiurbane Kerne* und *Semiurbaner Raum*). Jenseits der Zentralstädte und ›Außenposten‹ schließlich liegt mit der geringsten Ausprägung der klassische suburbane Raum (*Suburbaner Außenraum*). Im nächsten Schritt gilt es, dieses Theoriemodell mit seinen fünf Raumtypen als Operationalisierungsgrundlage zu nutzen und in ein Instrument zu überführen, das für quantitative Kategorisierungen und darauf aufbauende Analysen eingesetzt werden kann.

3.2 Umsetzung und Anwendung des Indikators

Im Folgenden wird die methodische Übertragung des Spektrums der Urbanität in einen als Instrument anwendbaren, kleinräumigen Indikator vorgestellt (Abb. 2).² Zunächst sind eine Auswahl und räumliche Abgrenzung der Großstadtregionen notwendig. Hierzu wird die Regionalstatistische Raumtypologie (RegioStaR) des BBSR genutzt, die in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI) entwickelt wurde (BMVI 2018). Die RegioStaR legen für 48 Großstadtregionen (alle 80 deutschen Städte mit mindestens 100.000 Einwohner:innen sowie zwei Städte knapp unter dieser Grenze mit positiver Bevölkerungsentwicklung) die Außengrenzen fest.³ Diese Großstädte bilden die Zentralstädte innerhalb der Großstadtregionen, je nach Verflechtung untereinander auch mit weiteren Zentralstädten zusammen. Alle umliegenden Gemeinden mit sehr hoher Pendler*innenverflechtung *mit* oder maximal 30 Minuten Fahrzeit-Entfernung *zu* einer Zentralstadt werden der entsprechenden Großstadtregion zugeordnet.

Da die RegioStaR derzeit nur auf Gemeindeebene vorliegen, müssen sie kleinräumig nutzbar gemacht werden.⁴ Hierzu wurden die Geometrien der Gemeinden via GIS mit den Geometrien von 1x1km-Rastern verschnitten. Raster wurden dabei der Gemeinde zugeordnet, in denen sie gänzlich oder bei Grenzfällen mit ihrem größten Anteil liegen. Auf der Ebene von 1x1km-Raster liegt der Datensatz des RWI-

-
- 2 An dieser Stelle sei unserem Fachgebietskollegen Floris Bernhardt gedankt, der im Rahmen der Indikatorentwicklung laufend Beitrag leistete.
 - 3 Ausgenommen für den vorliegenden Artikel sind sechs Großstadtregionen (Basel, Enschede, Nimwegen, Salzburg, Stettin sowie Straßburg), deren Zentralstadt nicht auf deutschem Staatsgebiet liegt und die daher nicht mit dem RWI-GEO-GRID verknüpft werden können, das nur für Deutschland vorliegt.
 - 4 Die RegioStaR liegen erst ab dem Jahr 2015 jahresaktuell vor. Wir möchten uns für die freundliche Unterstützung des BBSR bedanken, das uns eine Umstiegstabelle zur Verfügung gestellt hat, um für die Jahre bis einschließlich 2014 eine Zuordnung von Gemeinden zum RegioStaR-Gebietsstand von 2015 technisch zu ermöglichen.

GEO-GRIDs vor, der sowohl für die folgende Indiktorbildung als auch anschließende statistische Auswertung genutzt wird (RWI Essen/microm 2021).⁵ Die Daten des RWI-GEO-GRIDs werden durch das Privatunternehmen Microm teils zusammengestellt, teils eigens erhoben und über das Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung (RWI Essen) zur Verfügung gestellt. Die Entscheidung für diesen Datensatz, bei denen die Quellen und Methoden der Zusammenstellung und Erhebung der Daten nicht durchweg transparent sind, wird damit begründet, dass sie im Gegensatz zu öffentlichen Daten für alle Gemeinden in Deutschland auf 1x1km-Raster-Ebene zur Verfügung stehen.

Abb. 2: Schritte der Umsetzung



Eigene Darstellung

Diesen Datensatz auf Rasterebene nutzend, wird der beschriebenen Annahme gefolgt, dass sich Urbanität durch die Dichte an Personen sowie Infrastrukturen operationalisieren lässt. Berechnet werden diese Dichten pro Quadratkilometer für die Variablen der Bevölkerung sowie der Infrastrukturen, wobei letztere Variable al-

5 Variablen im Datensatz mit absoluten Werten (Einwohner*innen, Haushalte sowie Kaufkraft) werden in einem Raster anonymisiert, sobald die Einwohner*innen oder Haushalte hier einen Wert <10 aufweist. Wir möchten uns für die freundliche Unterstützung des RWI Essen bedanken, das die finale Berechnung des Indikators sowie die anschließende Aggregation der Raster auf größere Raumeinheiten mit einem nicht-anonymisierten Datensatz vor Ort durchgeführt hat.

le üblichen Infrastrukturen von Einzelhandel über Kultur und Bildung bis Verwaltung zusammenfasst.⁶

Im nächsten Schritt werden nun Grenz- beziehungsweise Schwellenwerte berechnet, die diese Dichten der einzelnen Raster des RWI-GEO-GRIDs dem Spektrum von urban bis suburban zuordnen können (Abb. 3). Dazu werden keine fixen und arbiträren Grenzwerte genutzt, sondern für jede einzelne Großstadtregion relationale Grenzwerte berechnet. Diese basieren auf Grenzwertmultiplikatoren, die aus dem Datensatz der Innerstädtischen Raumb Beobachtung (IRB) abgeleitet werden (Innerstädtische Raumb Beobachtung des BBSR; Datengrundlage: Kommunalstatistiken der IRB-Städte/Statistik der Bundesagentur für Arbeit o.J.): Die über alle verfügbaren Jahre gemeinsame durchschnittliche Bevölkerungsdichte pro Quadratkilometer aller 56 dort teilnehmenden Groß- und Mittelstädte wird dazu in Verhältnis mit jener der drei Stadtteiltypen *Innenstadt*, *Innenstadtrand* und *Stadtrand* gesetzt. Dabei ergibt sich für die Stadtteiltypen im Schnitt durch den ganzen Datensatz, dass die *Innenstadt* das 2-fache, der *Innenstadtrand* das 1,4-fache und der *Stadtrand* das 0,5-fache der gesamtstädtischen Bevölkerungsdichte aufweist.

Diese durchschnittlichen, allgemeingültigen Verhältnismaße werden schließlich als Grenzwertmultiplikatoren genutzt, um die Raster des RWI-GEO-GRIDs konkret einzuteilen. Hierzu werden die Grenzwertmultiplikatoren auf die regional-spezifischen durchschnittlichen Gesamtdichten pro Quadratkilometer einer (oder mehrerer, sofern eine Großstadtregion wie beispielsweise die Stadtregion Rhein-Main über mehrere Zentren verfügt) Zentralstadt angewandt. Sie gilt hier also als Referenz für die restliche Großstadtregion, da nach den theoretischen Annahmen Urbanität in den Zentralstädten stets ihre stärkste Ausprägung erreicht. Sowohl bei der Berechnung der Grenzwertmultiplikatoren als auch dem Anwenden wurde ausschließlich die Fläche der besiedelten (Wohn- und/oder nicht-agrar-/forstwirtschaftliche Gewerbenutzung) Räume genutzt. Erreicht die Bevölkerungsdichte eines Rasters nun mindestens das n-fache der regionalen zentralstädtischen Gesamtdichte, wird es dem entsprechenden Stadtteiltyp zugeordnet; erreicht sie aber maximal das 0,49-fache, wird ein Raster einem vierten, ergänzten Typ *Weder-Noch* zugeordnet, der die von der IRB abgedeckte ›Städtischeit‹ verlässt (Abb. 3).

Da der Datensatz der IRB keine Infrastrukturvariablen enthält, werden für die Infrastrukturen behelfsweise dieselben Grenzwertmultiplikatoren verwendet wie für die Bevölkerung, da davon auszugehen ist, dass die Dichte an Bevölkerung

6 Insgesamt umfasst die Variable der Infrastrukturen folgende Kategorien (microm 2018: 26): Verlage, Telekommunikation und IT; Finanzen und Versicherungen; Grundstücks- und Wohnungswesen; Dienstleistungen; Gesundheitswesen und Sozialwesen; Kunst, Unterhaltung und Erholung; Land- und Forstwirtschaft; Verarbeitendes, produzierendes Gewerbe; Handwerk; Baugewerbe; Transport und Lagerei; Behörden; Bergbau; Ver- und Entsorger; Groß- und Einzelhandel; Gastgewerbe; Schulen; Sonstiges Gewerbe.

in der Regel in einem Zusammenhang mit der Dichte an Infrastrukturen steht (Friedrichs 2011).

Abb. 3: Grenzwertmultiplikatoren

Raumeinheit	Bevölkerungsdichte	Grenzwertmultiplikator
IRB-Gesamtstadt	2789/km ²	G
IRB-Innenstadt	5577/km ²	$\geq 2,0^{\circ}\text{C}$
IRB-Innenstadtrand	3904/km ²	$\geq 1,4^{\circ}\text{C}$
IRB-Stadtrand	1394/km ²	$\geq 0,5^{\circ}\text{C}$
Weder-Noch	–	$\leq 0,49^{\circ}\text{C}$

Eigene Darstellung

Die so jeweils erfolgte Klassifizierung der Bevölkerungs- und Infrastrukturdichten wird dann zusammengefasst (Abb. 4). Dafür werden die vier Typen je in ein vereinfachendes Scoring übertragen, das je Dichte einen Maximalwert von 4 (*Innenstadt*) und Minimalwert von 1 (*Weder-Noch*) vorsieht – überschreitet ein Raster in der Summe beider Dichten den Wert von 5, gilt es als überdurchschnittlich urban. In Verbindung mit der Lage der Gemeinde, in der ein Raster liegt, werden somit methodisch fünf Raumtypen darstellbar, die als Indikator eine Binnendifferenzierung des sub:urbanen Raums möglich machen:

Abb. 4: Scoring

		Bevölkerungsdichte			
		IRB-Innenstadt (4)	IRB-Innenstadtrand (3)	IRB-Innenstadtrand (3)	Weder-Noch (1)
Infrastrukturdichte	IRB-Innenstadt (4)	8	7	6	5
	IRB-Innenstadtrand (3)	7	6	5	4
	IRB-Innenstadtrand (3)	6	5	4	3
	Weder-Noch (1)	5	4	3	2

Eigene Darstellung

Wie angenommen, findet Urbanität ihre größte Ausprägung in den Zentren der Zentralstädte (*Urbane Kerne*: ≥ 5). Um diese herum, aber weiterhin innerhalb der Zentralstädte, lässt sich eine geringere Ausprägung einer Dichte von Infrastrukturen und Personen ausmachen (*Urbaner Raum*: ≤ 4). Im Umland jenseits der Zentralstädte werden die ›Außenposten‹ berücksichtigt: Orte, deren größte Dichte-Ausprägung ansatzweise mit der der Zentralstädte vergleichbar ist (*Semiurbane Kerne*: ≥ 5 und *Semiurbaner Raum*: ≤ 4). Jenseits der Zentralstädte und ›Außenposten‹ schließlich liegt mit der geringsten Ausprägung der klassische suburbane Raum (*Suburbaner Außenraum*: ≤ 4). Gemeinden im suburbanen Außenraum zeichnen sich also insbesondere dadurch aus, dass dort kein Raster einen Score von mindestens 5 erreichen konnte.

Im Folgenden werden diese fünf Raumtypen für Makroanalysen der räumlichen und sozialen Strukturen der deutschen Großstadregionen genutzt. Angestrebt wird damit eine differenzierte Betrachtung der Prozesse und Ergebnisse von Re- und Suburbanisierung in Deutschland, hier für den Zeitraum 2005 bis 2018. Es sollen Erkenntnisse zu den räumlichen und sozialen Strukturen sub:urbaner Räume in Deutschland kleinräumig überprüft und mit erstmals auf dieser Ebene berechneten Analysen erweitert werden. Perspektivisch ermöglicht die kleinräumige Natur der Indikatorbildung außerdem die Verknüpfung mit anderen Datensätzen (bspw. Zensus 2011/2022) sowie eine noch feinere Differenzierung der fünf Raumtypen, etwa in Form spezifischer sub:urbaner Siedlungstypen.

4 Suburbane Strukturen: Analysen räumlicher und sozialer Strukturen deutscher Großstadregionen

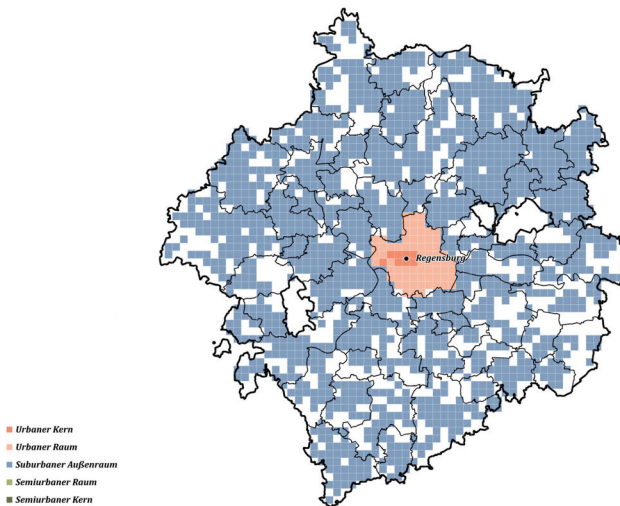
Im Folgenden wird der vorgestellte Indikator genutzt, um die räumlichen und sozialen Strukturen der fünf Raumtypen zu analysieren und mit dem dargestellten Forschungsstand in Verbindung zu setzen. Zunächst werden räumliche Strukturen von Großstadregionen betrachtet, um verschiedene Regionstypen und deren räumliche Muster zu identifizieren. Hieran anschließend werden auf der Makroebene von allen Großstadregionen soziale Strukturen in den fünf binnendifferenzierten Raumtypen analysiert: Die Verteilung von Altersklassen sowie die weiteren sozio-demografische Kennwerte Arbeitslosigkeit, Kaufkraft und der Anteil von Personen ohne deutsche Staatsbürgerschaft. Es sollen die Diagnosen einer wachsenden Eigenständigkeit suburbaner Räume, der Gleichzeitigkeit von Re- und Suburbanisierung und sozialräumliche Muster überprüft werden.

4.1 Räumliche Strukturen

Zunächst werden räumliche Strukturen deutscher Großstadtregionen auf Grundlage des Suburbanitätsindikators kategorisiert und analysiert. Der Fokus liegt sowohl darauf, grundlegende Typen von Stadtregionen zu unterscheiden als auch zu beschreiben, welche spezifische Muster an Kernstädten sowie semi- und suburbanen Gemeinden in den Großstadtregionen vorliegen.

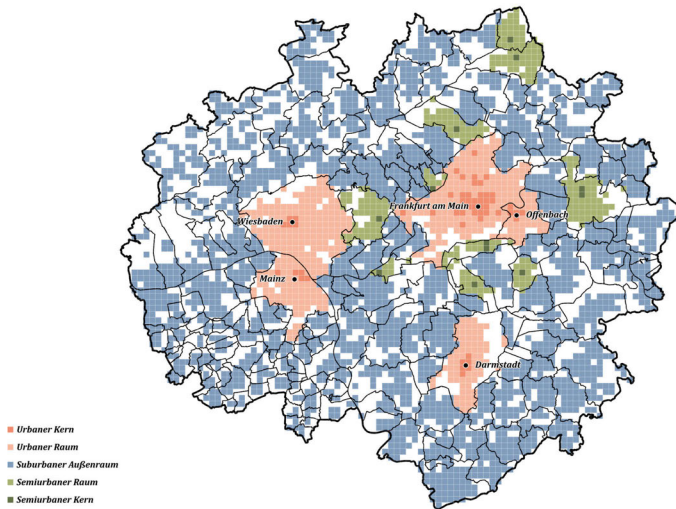
Bei den zwei vorherrschenden räumlichen Stadtregionstypen in Deutschland handelt es sich um monozentrische (eine Zentralstadt) und polyzentrische (mehrere Zentralstädte) Stadtregionen. Für monozentrische Stadtregionen kann beispielhaft Regensburg herangezogen werden (Abb. 5). Die Region Rhein-Main ist hingegen ein Beispiel für eine polyzentrische Stadtregion (Abb. 6), bei der die Zentralstädte Frankfurt a.M., Offenbach, Mainz sowie Wiesbaden jeweils eigene urbanen Kerne bilden. Jenseits der klassischen Polyzentrik zeigt sich im Umland von Frankfurt a.M. außerdem eine Polyzentrik zweiter Ordnung: Um Frankfurt a.M. liegen kreisförmig mehrere semiurbane Gemeinden als ›Außenposten‹. Wie für solche Gemeinden oftmals in der Raumplanung kolportiert, befinden sie sich in der Nähe von überregional wichtigen Bundesstraßen und Autobahnen.

Abb. 5: Stadtregion Regensburg [2018, o.M.]



Eigene Darstellung

Abb. 6: Stadtregion Rhein-Main [2018, o.M.]



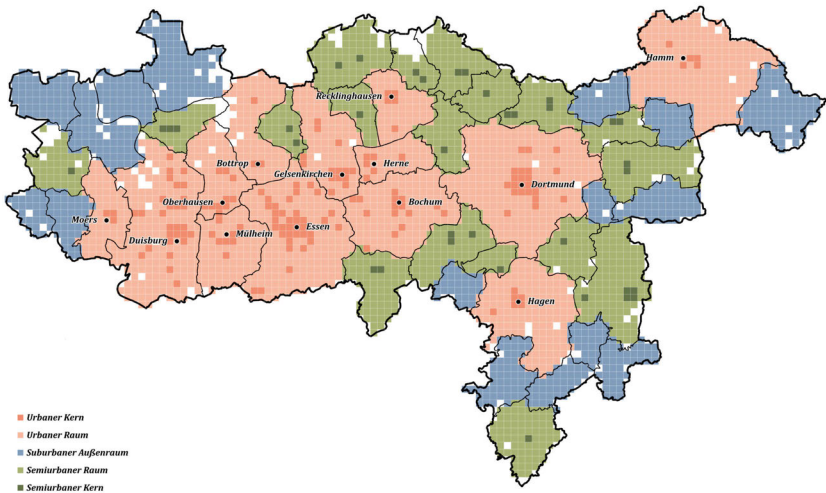
Eigene Darstellung

Jenseits dieser zwei bekannten Typen an Stadtregionen finden sich auch abweichende Muster: Das Ruhrgebiet setzt sich als einzige deutsche Metropolregion hauptsächlich aus 13 Zentralstädten und 18 semiurbanen Gemeinden zusammen und stellt damit den Typen eines *urbanen Clusters* dar (Abb. 7). Im Gegensatz zu polyzentrischen Stadtregionen finden sich in urbanen Clustern vergleichsweise wenige Gemeinden, die im suburbanen Außenraum liegen, im Ruhrgebiet 16. Ein ähnliches Beispiel lässt sich mit der Stadtregion Berlin (inklusive Potsdam im Südwesten) ausmachen (Abb. 8). Die größte Stadt Deutschlands bildet jenseits des S-Bahn-Rings (und damit jenseits der Kernstadt) diverse, klar auszumachende Subzentren, wie etwa auch von Ahlfeldt und Wendland beschrieben (2008). Während es sich bei Berlin und Potsdam zwar nur um zwei urbane Gemeinden handelt, deren Umland ausschließlich als suburbaner Außenraum kategorisiert ist, mutet ihre große Fläche (samt Subzentren) dennoch als eine Art urbaner Cluster an.

Ein weiterer Regionstyp lässt sich anhand des Beispiels von Magdeburg beobachten (Abb. 9). Hier zeigt sich ein Muster suburbaner ›Leerstellen‹, was ein spezifisch ostdeutsches Phänomen ist. Es bestehen erheblich mehr ›leere‹ Raster innerhalb des Umlands dieser Stadtregionen, sprich Raster gänzlich ohne Wohn- oder Gewerbenutzung, als in Großstadtregionen Westdeutschlands. Dieser Typ kann emblematisch für die ostdeutsche Regionalentwicklung gesehen werden, in der sich die »nachholende Suburbanisierung« der 1990er Jahre bereits mit Beginn des 21. Jahrhunderts zugunsten der Reurbanisierung abschwächte, während in

Westdeutschland im direkten Umland der Zentralstädte weiterhin suburbanisiert wurde (Burdack/Hesse 2006). Darüber hinaus könnten diese ›Leerstellen‹ auch Ausdruck von maßgeblicher Abwanderung aus dem Umland ostdeutscher Großstädten sein, wie es Siedentop und Fina insbesondere für die dortigen Großstadtreionen festgestellt haben (2010).

Abb. 7: Stadtreion Ruhrgebiet [2018, o.M.]



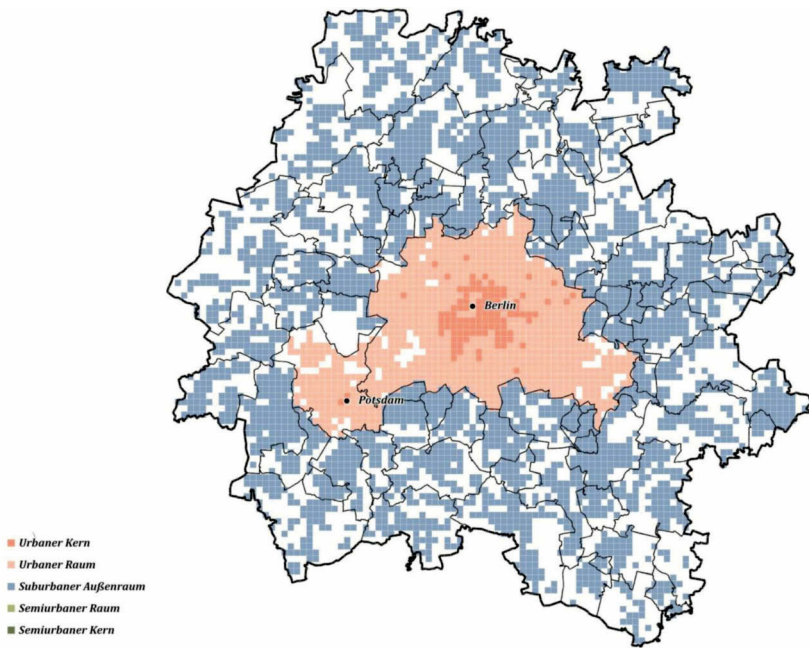
Eigene Darstellung

Allen gezeigten Stadtreionen ist gemeinsam, dass sich mittels der Sub:urbanitätsklassifizierung innerhalb der Zentralstädte a) die im Typus der europäischen Stadt mittig gelegenen, größeren Kernstädte sowie b) innerhalb des restlichen urbanen Raums oftmals auch kleinere Subzentren ausmachen lassen. Im Umland der Zentralstädte spiegelt sich dieses Muster in den semiurbanen Gemeinden mit (im Vergleich zu den Zentralstädten) kleineren, mittig gelegenen semiurbanen Kernen. Dabei lässt sich bei den semiurbanen Gemeinden keine weitere Subzentrumsbildung beobachten, was mit ihrer insgesamt schon geringen Größe zusammenhängen kann.

Um eine fortschreitende Entwicklung der Suburbanisierung oder gar Reifung hin zu der Zwischenstadt oder Edge Cities (Sieverts et al. 2005; Krehl/Siedentop 2018) zu (über-)prüfen, bietet sich die gesamtdeutsche Zahl semiurbaner Gemeinden als Anhaltspunkt an. Würden diese semiurbanen Gemeinden (oder gar die klassischen suburbanen Gemeinden) im Vergleich zu den Zentralstädten erheblich an

Funktion gewinnen, sollte sich im zeitlichen Verlauf ein Anstieg der Anzahl semiurbaner Gemeinden zeigen. Die Zuordnung durch den Suburbanitätsindikator zeigt hingegen, dass deren Anzahl von 2005 (234) zu 2018 (212) sogar leicht rückläufig ist, so dass auf dieser Datengrundlage keine zunehmende Zentrenbildung respektive Reifung der deutschen Suburbia zu diagnostizieren ist. Die Bevölkerungs- und Infrastrukturdichte der meisten semiurbanen Gemeinden scheint sich also allenfalls im Gleichschritt mit ihren jeweiligen Zentralstädten zu entwickeln.

Abb. 8: Stadtregion Berlin [2018, o.M.]

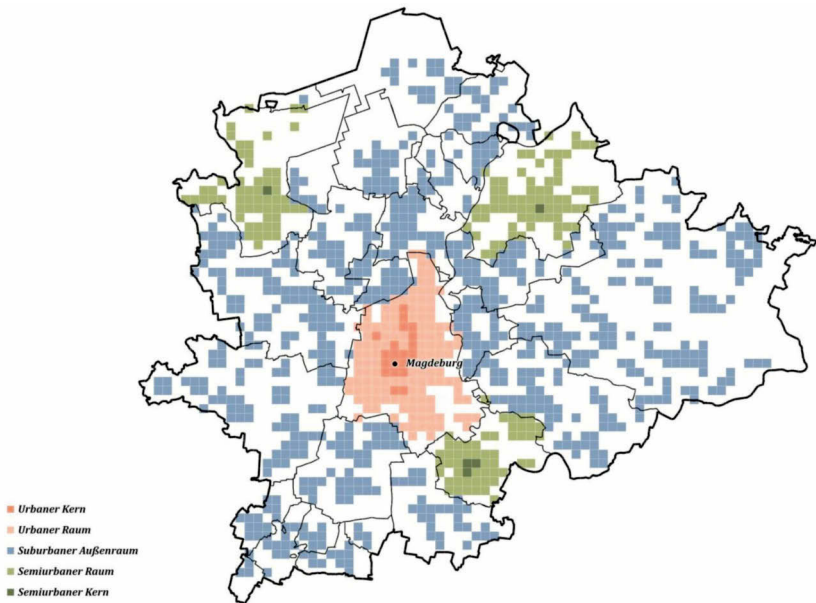


Eigene Darstellung

Mit Blick auf semiurbane Gemeinden kann ein Vergleich zum Zentrale-Orte-Konzept gezogen werden, das Gemeinden anhand der Stadtgröße und Infrastrukturausstattung eine Zentralitätsklassifizierung zuspricht (Terfrüchte & Flex 2018). Bei den semiurbanen Gemeinden handelt es sich tatsächlich oftmals um Mittelzentren, die nach Beetz als ›Außenposten‹ das weitere Umland mit Funktion versorgen (Beetz 2019), und somit »mid-urban« Räume darstellen (Phelps 2017). Am Beispiel der polyzentrischen Stadtregion Paderborn zeigt sich aber auch, dass nicht alle semiurbanen Gemeinden auch als Mittelzentrum klassifiziert sind (Abb. 10). Während etwa Geseke ein Mittelzentrum ist, handelt es sich bei Salzkotten ›nur‹ um ein

Grundzentrum. Hier bietet sich für anschließende Forschungsarbeiten das Potenzial, etablierte Mittelzentren mit solchen »neuen Zentralitäten« im Umland zu vergleichen. Eine solche Evaluation der Definition und Zuteilung als Mittelzentrum könnte so nicht nur die raumordnerischen Realitäten in Großstadregionen überprüfen, sondern damit auch neue Entscheidungsgrundlagen für Planung, Politik und öffentliche Finanzen bieten, die Sicherstellung von gleichwertigen Lebensverhältnissen im dortigen Umland zu gewährleisten.

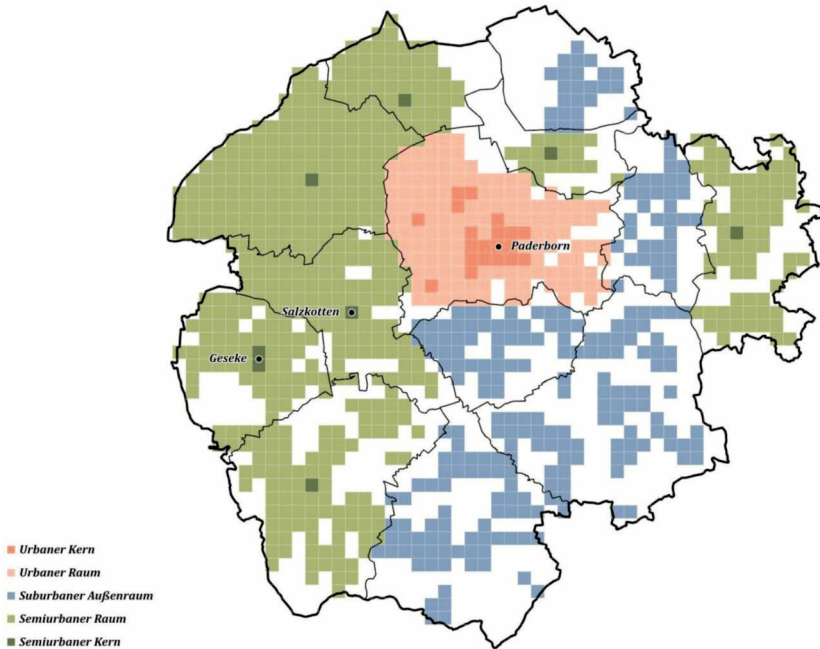
Abb. 9: Stadtregion Magdeburg [2018, o.M.]



Eigene Darstellung

Zusammenfassend lässt sich für die räumlichen Strukturen deutscher Großstadregionen festhalten, dass der Indikator bekannte Muster (Kernstädte, Mono- und Polyzentrik, Mittelzentren) verlässlich reproduziert. Darüber hinaus eröffnen sich auch neue Erkenntnisse, indem neue Regionstypen sowie zentralstädtische Subzentren und »neue Zentralitäten« im Umland der Zentralstädte sichtbar werden. Insgesamt wird der zeitgenössische, fragmentierte Charakter sub-urbaner Räume darstell- und damit auch analysierbar.

Abb. 10: Stadtregion Paderborn [2018, o.M.]



Eigene Darstellung

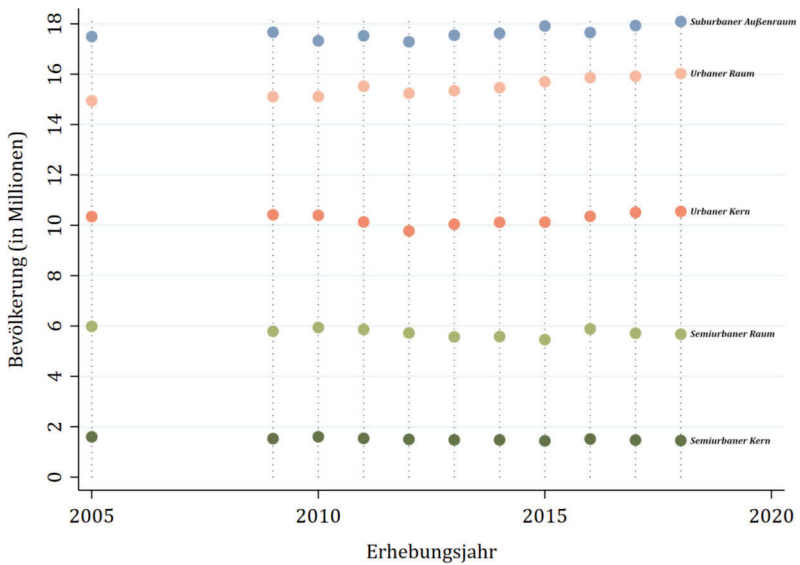
4.2 Soziale Strukturen

Auf Grundlage der fünf Raumtypen ist eine binnendifferenzierte Analyse der sozialen Strukturen in den deutschen Großstadtrationen möglich. Dazu werden im Folgenden Altersgruppen und die sozialstrukturellen Merkmale der Arbeitslosigkeit, Kaufkraft sowie des Anteils an Personen ohne deutsche Staatsbürgerschaft analysiert. Grundlage dieser Auswertung ist der RWI-GEO-GRID-Datensatz für die Jahre 2005 sowie 2009 bis 2018; hierfür wurden die kleinräumigen Raster auf die Makroebene aggregiert, sprich die Raster je nach ihrer Zuordnung in die fünf Raumtypen zusammengefasst: Es können somit Unterschiede zwischen Kern- und Peripherielagen in Großstädten sowie ihrem Umland eruiert werden.

Zu Beginn lässt sich zu der allgemeinen Bevölkerungsentwicklung feststellen, dass mit Ausnahme von semiurbanem Raum und Kern alle anderen Raumtypen an Bevölkerung gewinnen (Abb. 11). Auf der einen Seite bestätigt sich damit erneut, dass es keine Reifung im Umland deutscher Zentralstädte hin zu etwa eigenständigen Edge Cities gibt, da zunehmende Dichten sich nur parallel mit den Zentralstädten entwickeln, diese also nicht überholen. Jenseits dessen kann aber weiterhin,

insbesondere mit Blick auf die positive Bevölkerungsentwicklung des suburbanen Außenraums, von einer Gleichzeitigkeit von Re- und Suburbanisierung gesprochen werden.

Abb. 11: Bevölkerungsanzahl

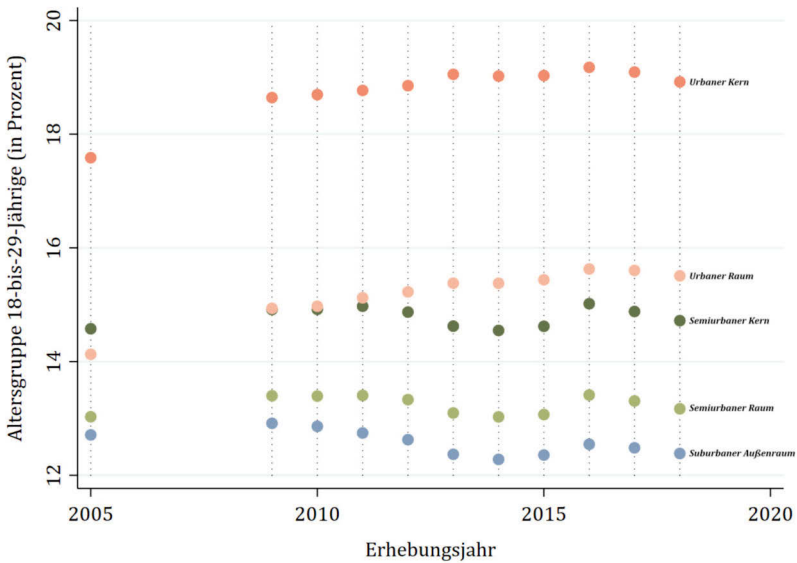


Eigene Darstellung

Als die bisherigen Hauptakteure der Reurbanisierung von Zentralstädten gilt die Altersgruppe der 18-bis-29-Jährigen (Abb. 12), die sich insbesondere aus Auszubildenden, Studierenden sowie Teilen eines kulturell-orientierten Milieus zusammensetzt. Bisherige Studien zeigen, dass Zugehörige von Gruppen, die entlang von Alter oder Lebensstil eher klein sind, ihre Gleichaltrigen oder -gesinnten in Großstädten suchen (Fischer 1975; Simons/Weiden 2016). So zeigt sich auch in der vorliegenden Auswertung, dass sich der größte Anteil dieser Altersgruppe innerhalb des urbanen Raums findet. Während der Anteil dieser Altersgruppe außerhalb der Zentralstädte seit 2011 abnimmt, ist diese Entwicklung wohl aufgrund des demographischen Wandels seit 2016 auch innerhalb der Zentralstädte zu beobachten. Mittelfristig könnte somit ihr Status als Hauptakteur der Reurbanisierung verloren gehen. Einerseits liegt die Vermutung nahe, dass diese Altersgruppe stark in die nächste Altersgruppe der 30-bis-39-Jährigen hineinaltert und bei Familiengründung zum Wohnen im Umland tendiert (Simons/Weiden 2016; Welz et al. 2017;

Kiesler/Keller 2019). Andererseits können aufgrund Knappheit und Teuerung auf dem Mietwohnungsmarkt Verdrängungseffekte dieser eher einkommensschwächeren Altersgruppe angenommen werden (Osterhage/Albrecht 2021).

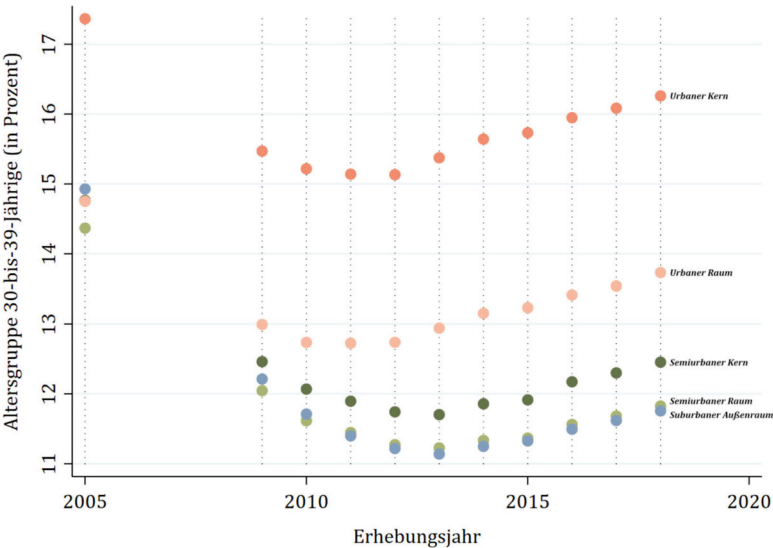
Abb. 12: Anteile der 18-bis-29-Jährigen



Eigene Darstellung

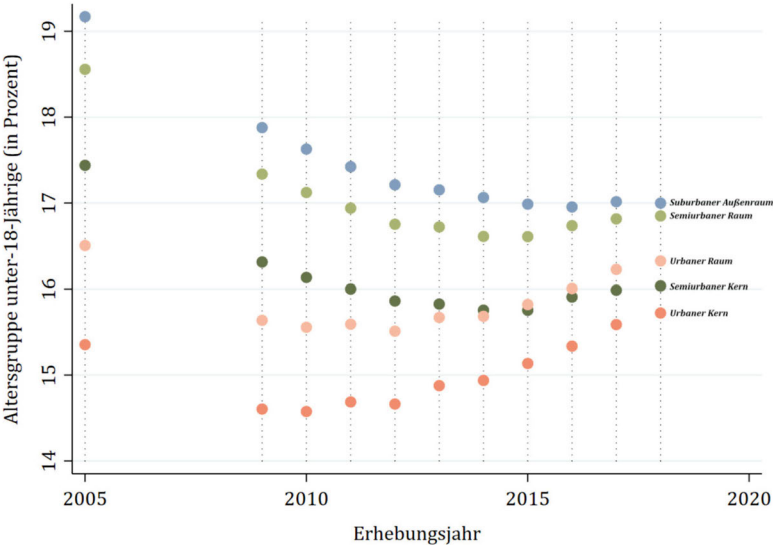
Die Altersgruppe der 30-bis-39-Jährigen zeigt sich in ihrer Verteilung ebenfalls als urban-affin (Abb. 13). Gab es von 2005 bis 2011 für alle Raumtypen Verluste, ist seit 2011 zunächst eine Trendwende in urbanem Raum und Kern, dann ab 2013 auch in den umliegenden Raumtypen zu verzeichnen. Der Gesamtanstieg unterstützt die Annahme, dass sich die Altersgruppe der 18-bis-29-Jährigen aufgrund des demographischen Wandels verstärkt in diese Altersgruppe verschiebt. Der zeitliche Verzug zwischen urbanen und nicht-urbanen Raumtypen wiederum kann ebenfalls auf Verdrängungseffekte des aktuellen Mietwohnungsmarkt hinweisen (Osterhage/Albrecht 2021). Allerdings zeigen bisherige Studien (Simons/Weiden 2016; Welz et al. 2017; Kiesler/Keller 2019), dass ein größerer Teil dieser Altersgruppe Familiengründer*innen umfasst, die im Gegensatz zu den nicht familien-gründenden Haushalten der Altersgruppe in suburbane (und semiurbane) Gemeinden umziehen (Kiesler/Keller 2019).

Abb. 13: Anteile der 30-bis-39-Jährigen



Eigene Darstellung

Abbildung 14: Anteile der unter-18-Jährigen

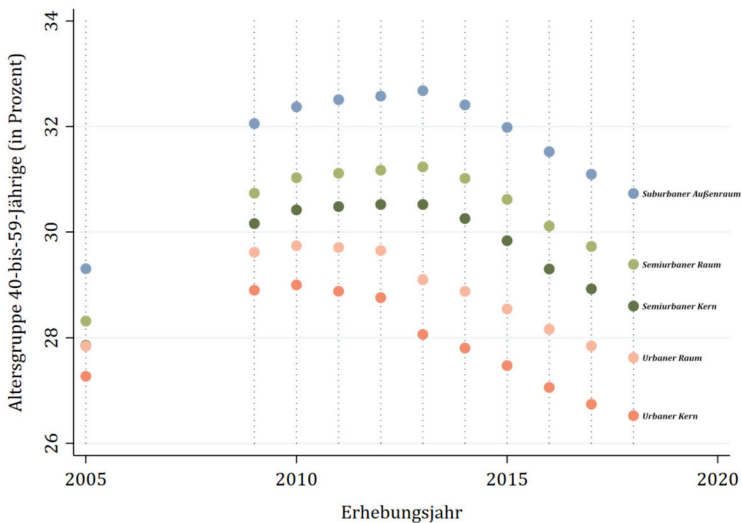


Eigene Darstellung

Die Altersgruppe der unter-18-jährigen, der Kinder und Jugendlichen, ist vor allem in semiurbanen und suburbanen Raumtypen zu finden (Abb. 14). Diese Altersgruppe spiegelt das Muster der 30-bis-39-Jährigen mit einem zeitlichen Verzug von zwei bis drei Jahren. Die Annahme ist hier, dass die 30-bis-39-Jährigen zunächst in den präferierten Raumtyp ziehen und anschließend eine Familie gründen. Bei der Familiengründung gibt es eine Tendenz zu Raumtypen jenseits der Zentralstädte. Während der genutzte Datensatz zwar keine dezidierte Variable für Familien aufweist, sehen wir in der zeitversetzten Parallelität der Trends beider Altersgruppen ein starkes Argument dafür, hier einen kausalen Zusammenhang, sprich die Familiengründung, anzunehmen. Insgesamt deutet sich somit an, dass es sich bei Familien um einen zukünftigen Hauptakteur der Suburbanisierung handelt.

Mit Blick auf die Altersgruppe der 40-bis-59-Jährigen zeigt sich, dass sie in semiurbanen und suburbanen Raumtypen ihren größten Anteil hat (Abb. 15). Im Jahr 2005 wird es sich bei den ältesten Zugehörigen der Altersgruppe um jene handeln, die die vergangene Suburbanisierungsphase der 1970er und 1980er maßgeblich mittrugen (Reicher/Hesse 2013). Allerdings handelt es sich auch um die Altersgruppe, die nach der allgemeinen Verfügbarkeit von Verhütungsmitteln ab den 1960er-Jahren einen erheblichen Rückgang der Geburtenzahlen verzeichnete, auch als sogenannter Pillenknick bekannt (Destatis 2019). Entsprechend hat sich die Altersgruppe alterungsbedingt bis 2018 in allen Raumtypen erheblich reduziert.

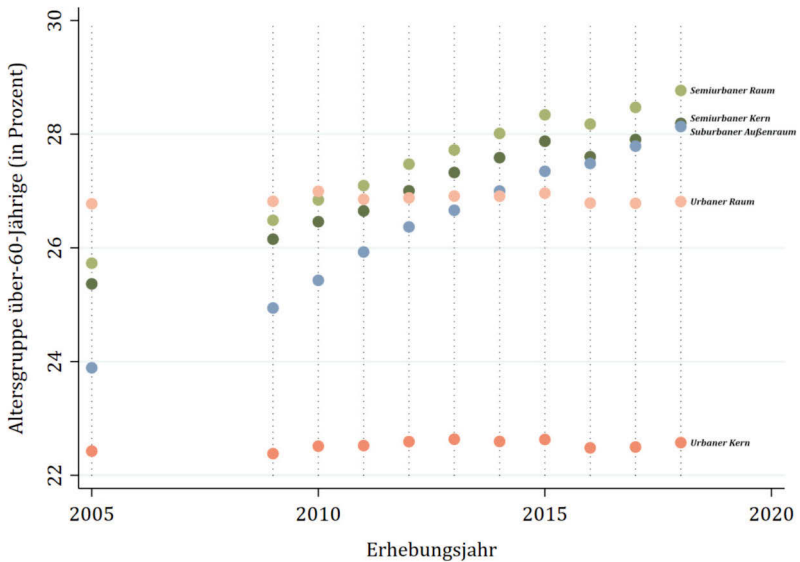
Abb.15: Anteile der 40-bis-59-Jährigen



Eigene Darstellung

Für die Altersgruppe der über-60-Jährigen zeigt sich, dass sie seit 2014 außerhalb der Zentralstädte am stärksten vertreten ist (Abb. 16). Bemerkenswert ist, dass ihr Anteil in den Zentralstädten (im urbanen Raum und Kern) seit 2009 stagniert. Im Spiegel dessen, dass diese Altersgruppe durch den demographischen Wandel grundsätzlich wächst, kann ein Fortziehen der Altersgruppe aus den Zentralstädten angenommen werden – sie desurbanisiert, zumindest mit Blick auf Zentralstädte. Der genutzte Datensatz lässt derzeit nicht zu, detailliert zu eruieren, inwieweit die Altersgruppe in umliegende Gemeinden oder, wie in anderen Studien beschrieben, in den ländlichen Raum zieht (Simons/Weiden 2016). Weiterhin kann im Rahmen des Alterungsprozesses der über-60-Jährigen davon ausgegangen werden, dass mittel- und langfristig immer wieder Teile des semiurbanen und suburbanen Wohnraums für nachfolgende Generationen frei werden, die dortige Suburbanisierung also auch im bestehenden Wohnraum stattfinden kann. Semiurbane und suburbane Gemeinden unterliegen in diesem Sinne einem gewissen »Lebenszyklus«, wie von Reicher und Hesse (2013) diagnostiziert.

Abb. 16: Anteile der über-60-Jährigen

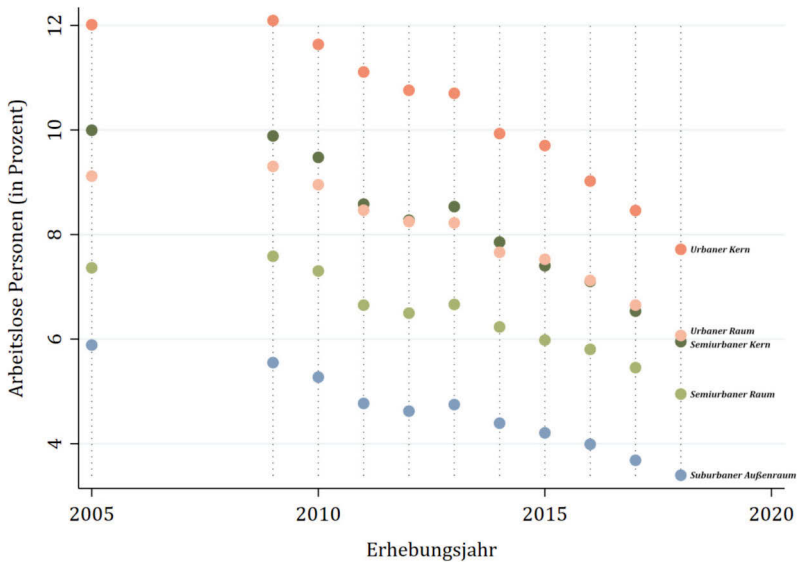


Eigene Darstellung

Bei Betrachtung der Arbeitslosigkeit kann festgestellt werden, dass der Anteil im suburbanen Außenraum geringer ist als in urbanen und semiurbanen Raumtypen.

Insgesamt zeigt sich für alle Raumtypen entsprechend dem gesamtdeutschen Trend (Destatis 2019) eine Abnahme der Arbeitslosigkeit (Abb. 17).

Abb. 17: Anteile der arbeitslosen Personen

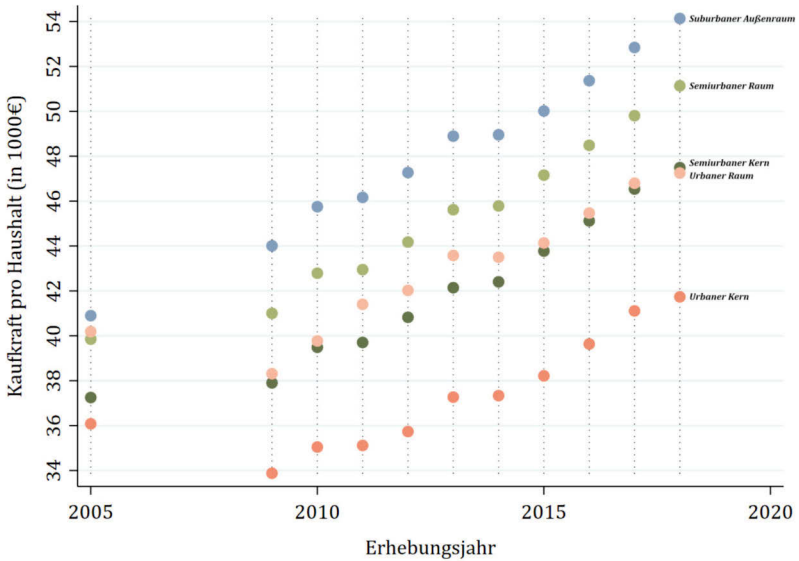


Eigene Darstellung

Die Kaufkraft (Netto-Einkommen nach Steuern) der Haushalte weist entsprechend der gesamtdeutschen Lohnentwicklung im Vergleich von 2005 zu 2018 eine generelle Zunahme auf (Destatis 2019). Allerdings zeigt sich für den urbanen Raum und Kern zwischen 2005 und 2009 eine Abnahme (Abb. 18). Während die urbanen Kerne schon 2005 der einkommensschwächste Raumtyp waren, ist der urbane Raum aus dem Mittelfeld zurückgefallen. Den beobachteten größeren Abstand zu den übrigen Raumtypen konnten die Zentralstädte seitdem nicht mehr schließen. Im Spiegel der laufenden Reurbanisierung überrascht dieses Ergebnis. Ein Erklärungsansatz könnte darin liegen, dass das Gros der Hauptakteure der Reurbanisierung (etwa Auszubildende, Studierende sowie Teilen des kulturell-orientierten Milieus) einkommensschwächer ist als jene Gruppen, die das Umland der Zentralstädte präferieren. Insgesamt sind Haushalte außerhalb der Zentralstädte einkommensstärker, im suburbanen Raum am einkommensstärksten. Es sei hier nochmal auf die stärker ausgeprägte Arbeitslosigkeit in den urbanen Raumtypen verwiesen. Diese Beobachtung deckt sich mit anderen Studien, die zeigen, dass die

Suburbia im Vergleich zu den Großstädten zwar einkommensstärker, aber weniger bildungsstark ist (Watt 2009; Kiesler/Keller 2019). Der Bildungsabschluss war zum weiteren Vergleich für die vorliegende Auswertung als Variable nicht verfügbar.

Abb. 18: Kaufkraft pro Haushalt

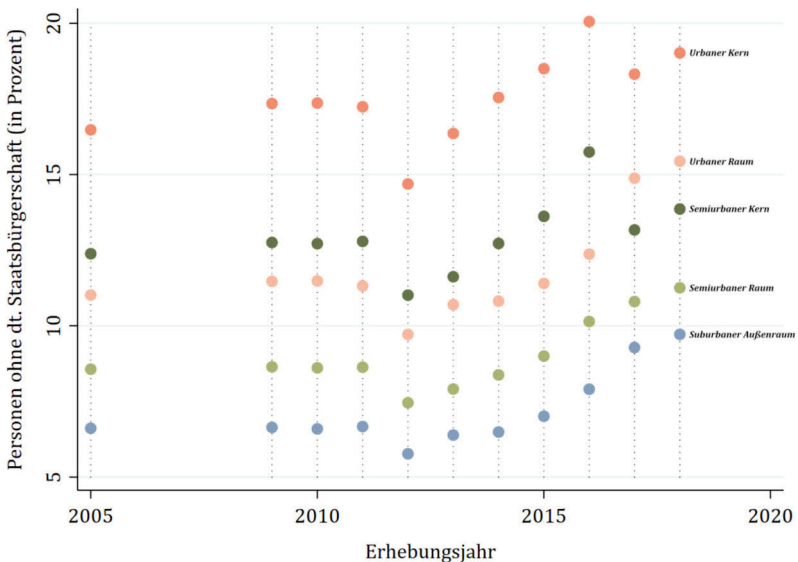


Eigene Darstellung

Zum Abschluss werden Personen ohne deutsche Staatsbürgerschaft betrachtet. Dabei muss zunächst darauf hingewiesen werden, dass diese Variable im genutzten Datensatz nach Durchführung des Zensus 2011 erheblich korrigiert wurde, sich Vergleiche also erst ab diesem Jahr anbieten (Abb. 19). Es zeigt sich, dass Personen ohne deutsche Staatsbürgerschaft in urbanen und semiurbanen Raumtypen ihren größten Anteil haben, allerdings überall, auch im semiurbanen Außenraum, eine positive Entwicklung zeigen. Diese Beobachtung deckt sich mit dem gesamtdeutschen Anstieg von Personen mit Migrationshintergrund in den letzten Jahren (Destatis 2019). Insofern kann auch für deutsche Großstadtreregionen durchweg eine leichte Diversifizierung konstatiert werden (Baldewin/Keller 2020). Ein nennenswerter Ausreißer sind die Zentralstädte im Jahr 2016, wo der Anteil sprunghaft anstieg und sich in den folgenden Jahren wieder anglich; es kann angenommen werden, dass sich, wie auch Feldtkeller beschrieb, das erhebliche Eintreffen von Geflüchteten zu diesem Zeitpunkt temporär auf die Großstädte konzentrierte (2018).

Zusammenfassend kann bis einschließlich 2018 weiterhin die Gleichzeitigkeit von Re- und Suburbanisierung diagnostiziert werden. Während der suburbane Außenraum dabei an Bevölkerung gewinnt, verlieren semiurbane Gemeinden hingegen leicht – es bilden sich keine neuen Edge Cities. Die bisherigen Hauptakteure der Reurbanisierung, die Altersgruppe der 18-bis-29-Jährigen, verliert langsam an Bedeutung. Stattdessen scheint diese mittelfristig von der Altersgruppe der 30-bis-39-Jährigen abgelöst zu werden; in Form von Familien zeigt sich diese Altersgruppe, zusammen mit jener der unter-18-Jährigen, zudem als etablierter Hauptakteur der Suburbanisierung. Die durch den demographischen Wandel wachsende Altersgruppe der Über-60-Jährigen gewinnt außerhalb der Zentralstädte an Anteil und kann entsprechend als ein weiterer Hauptakteur der Suburbanisierung ausgemacht werden. Im Fall der Zentralstädte hingegen stagniert der Anteil dieser Altersgruppe, es kann daher ein maßgeblicher Wegzug von Über-60-Jährigen aus den Zentralstädten (Desurbanisierung) angenommen werden.

Abb. 19: Anteile der Personen ohne deutsche Staatsbürgerschaft



Eigene Darstellung

Es bestätigt sich insgesamt, dass urbane Raumtypen jünger sind, weniger von Familien geprägt, und dabei einkommensschwächer sowie diverser. Gleiches gilt auch für die semiurbanen ›Außenposten‹, allerdings weniger deutlich. Sowohl für

urbane als auch semiurbane Gemeinden lässt sich zudem festhalten, dass dieses Muster in den Kernen stärker ausgeprägt ist als im weiteren Raum. Der suburbane Außenraum hingegen kann als Suburbia im klassischen Sinne verstanden werden. Er ist weiterhin durch die bisherigen Suburbaniten sowie sich nun neu gründenden Familien geprägt und damit etwas älter, einkommensstärker, aber ebenfalls mit langsamer Tendenz zur Diversifizierung.

Abschließend kann festgehalten werden, dass die Binnendifferenzierung urbaner und semiurbaner Gemeinden zweierlei offenlegt: Einerseits folgen die administrativ zusammenhängenden Raumtypen (*Urbaner Kern* und *Raum/Semiurbaner Kern* und *Raum*) denselben im vorliegenden Artikel dargestellten Entwicklungstrends. Andererseits liegen die Muster der sozialen Strukturen von urbanen und semiurbanen Räumen aber sichtlich stärker an denen des suburbanen Außenraums als an denen des jeweiligen Kerns. Es sei hier beispielsweise auf die Altersgruppe der unter-18-Jährigen verwiesen, die sowohl im urbanen Raum als auch im urbanen Kern steigende Anteile aufweisen, wobei der urbane Raum in der Ausprägung des Anteils näher am benachbarten suburbanen Außenraum liegt, wo dieser sichtlich höher ausfällt; selbiges zeigt sich auch im Falle der semiurbanen Typen. Inwieweit die umliegenden urbanen und semiurbanen Räume somit tatsächliche, eigenständige Hybride darstellen oder doch nur die räumlichen »Extreme« von Kernen und suburbanem Außenraum in einem Durchschnitt nivellieren, kann mit dieser Typisierung derzeit nicht abschließend geklärt werden.

5 Zusammenfassung und Ausblick

Der vorgestellte Indikator zur Binnendifferenzierung deutscher Großstadtregionen beschreibt entlang der Dichte von Bevölkerung und Infrastruktur ein Spektrum der Urbanität, das zwischen fünf Raumtypen differenziert. Innerhalb der Zentralstädte werden der urbane Kern, der umliegende urbane Raum; im Umland dichtere semiurbane Gemeinden, ebenfalls mit einem Kern und umliegendem Raum; und schließlich der wenig dichte suburbane Außenraum unterschieden. Die Berechnung von ortsbezogenen, lokalen Grenzwerten zur Einordnung in diese Raumtypen gewährleistet dabei, dass der Indikator als regionsübergreifendes und -vergleichendes Instrument eingesetzt werden kann.

Mit Blick auf räumliche Strukturen zeigt der Indikator, dass sich über alle Großstadtregionen hinweg Kernbereiche in urbanen und semiurbanen Gemeinden identifizieren lassen, in Städten wie Berlin auch kernbereichsähnliche Subzentren. Weiterhin bilden die semiurbanen Gemeinden im Umland die dortigen Mittelzentren ab, offenbaren aber zusätzlich überdurchschnittlich dichte Grundzentren, die mögliche »neue Zentralitäten« darstellen – in jedem Fall handelt es sich hier um die »Außenposten«, die den restlichen suburbanen Außenbereich versorgen. Insgesamt

wird der zeitgenössische, fragmentierte Charakter sub:urbaner Räume darstell- und damit analysierbar. Aber auch die etablierte Einordnung von Großstadtregionen in mono- und polyzentrisch wird über den Indikator dargestellt. Darüber hinaus werden weitere Typen von Großstadtregionen sichtbar: Die Metropolregion Ruhrgebiet als urbaner Cluster oder ostdeutsche Stadtregionen mit suburbanen ›Leerstellen‹.

Für diese räumlichen Strukturen bieten sich in der Folgeforschung Anknüpfungspunkte. So eine genaue Betrachtung semiurbaner Gemeinden, also der Vergleich etablierter Mittelzentren und ›neuer Zentralitäten‹ bezüglich ihrer Sozial- und Infrastrukturen; aber auch der Schritt in die Mesoebene mit einer Typologisierung der 48 Großstadtregionen, um hier an bisherige großräumig-basierte Studien (z.B. Aring/Reuther 2008; Hesse et al. 2016; Hesse et al. 2018) anzuschließen: So können auf Grundlage kleinräumiger Daten nicht nur regionsspezifische Strukturen und Entwicklungstrends (von Re- und Suburbanisierung) typisiert, sondern vertiefend auch regions- und gemeindeintrinsische Details berücksichtigt werden.

Die Analysen sozialer Strukturen wiederum zeigen, dass insbesondere die urbanen Gemeinden von einer jüngeren, diverseren sowie statusschwächeren Bevölkerung geprägt sind. Die Altersgruppe der 18-bis-29-Jährigen verliert langsam den Status als Hauptakteur der Reurbanisierung, die Altersgruppe der 30-bis-39-Jährigen gewinnt an Bedeutung – sowohl in der Konstellation von Paar- als auch Familienhaushalten. Dieselben Erkenntnisse lassen sich für die semiurbanen Gemeinden im Umland festhalten, wenn auch weniger deutlich ausgeprägt. Die eher peripheren Raumtypen der urbanen sowie semiurbanen Räume folgen dabei zwar den grundsätzlichen Entwicklungstrends ihrer Kerne, ihre Sozialstrukturen selbst tendieren aber sichtlich zum suburbanen Außenraum. Hier, ganz im Bilde der klassischen Suburbia, dominieren etablierte Haushalte der Altersgruppe der 40-bis-59-Jährigen und die Familiengründer*innen der 30-bis-39-Jährigen treten als erstarkende Hauptakteure der Suburbanisierung in den Mittelpunkt. Die Altersgruppe der Über-60-Jährigen schließlich desurbanisiert und weist in urbanen und semiurbanen Gemeinden entsprechend nur noch stagnierende Anteile auf, während sie im suburbanen Außenraum weiterhin wächst. Entsprechend ergibt sich für den suburbanen Außenraum, dass er sowohl von Familien als auch einer älteren Bevölkerung geprägt, zudem deutlich einkommensstärker ist, und sich bei geringerer Diversität langsam diversifiziert.

Weitere Forschung zu den sozialen Strukturen sollte an bisherigen Studien (z.B. Milbert 2017; Adam 2020; Sixtus et al. 2022) anknüpfen und den kleinräumigen Ansatz nutzen, Binnendifferenzierungen von (auch einzelnen) Großstadtregionen sowie Gemeinden vorzunehmen. Welche Akteure der Re- und Suburbanisierung wirken wo maßgeblich? Diversifiziert sich die Bevölkerung nur in spezifischen Regionen oder Gemeinden? Verteilt sich das Einkommen ungleich innerhalb von Raumtypen oder entlang unterschiedlicher Siedlungstypen? Im Rahmen dessen können mit

aktuelleren Zeitständen dann auch neue Befunde wie eine anscheinend anziehende Wohnsuburbanisierung (Osterhage/Albrecht 2021) überprüft und fortgeschrieben werden. Letztlich bietet sich auch eine transdisziplinäre Verknüpfung mit anderen rasterbasierten Auseinandersetzungen mit sub:urbanen Räumen, etwa zu ökonomischen, verkehrlichen oder klimatologischen Aspekten an.

Auch mit Blick auf die skizzierten Folgeforschungen soll abschließend ein Ausblick auf die Fortentwicklung des Indikators selbst geworfen werden. Die Binnendifferenzierung in fünf Raumtypen stellt einen ersten Schritt dar – hieran anknüpfend soll eine Feintypologisierung in diesen Raumtypen entwickelt werden, a) entlang spezifischer Siedlungstypen (bspw. Einfamilienhausgebiete, Großwohnsiedlungen) und b) sozialen Strukturen (bspw. vorwiegend Familien, einkommensstarke Enklaven). Hierzu stehen sowohl weitere Variablen und neue Jahresstände im RWI-GEO-GRID-Datensatz zur Verfügung als auch weitere kleinräumige Datensätze, insbesondere die Zensus 2011 und 2022 mit ihren Gebäude- und Wohnungszählungen. Außerdem sollte für verbleibende, arbiträre Grenzziehungen (bisher vor allem administrative Gemeindegrenzen) überprüft werden, ob auch hier ortsbezogene oder wenigstens feiner differenzierte Alternativen konzipiert werden können.

Insgesamt ist deutlich geworden, dass die Stadtforschung durch kleinräumige, rasterbasierte Ansätze die bisherigen großräumigen, gemeindebasierten Auswertungen vertiefen und genauer zu qualifizieren vermag. Decrypting Suburbia – das Auffächern sowohl der Zentralstädte selbst als auch ihres Umlandes in semiurbane ›Außenposten‹ und klassische suburbane Gemeinden, macht das fragmentierte Mosaik deutscher Großstadtreionen auch methodisch wie empirisch sichtbar. So wird zunehmend möglich, die Bandbreite urbaner, semiurbaner *und* suburbaner Strukturen zu entschlüsseln.

Datensätze

Innerstädtische Raumbeobachtung (IRB) des BBSR (o.J.): Datengrundlage: Kommunalstatistiken der IRB-Städte/Statistik der Bundesagentur für Arbeit. Datensatz.

RWI Essen & microm (2021): RWI-GEO-GRID: Socio-economic data on grid level (wave 10). RWI-GEO-GRID. Version: 1. RWI – Leibniz Institute for Economic Research. Dataset.

Literatur

Adam, B. (2020): »Suburbanisierung im Fokus: Monitoring städtischer Entwicklungen im Spannungsfeld zwischen Re- und Suburbanisierung«, in: Stadtfor-

- schung und Statistik: Zeitschrift des Verbandes Deutscher Städtestatistiker, 33(1), 12–20.
- Ahlfeldt, G. M., & Wendland, N. (2008): »Die Zentralität war schon da! Die Bedeutung des öffentlichen Schienennahverkehrs für die Entstehung der Berliner City West«, in: *disP – The Planning Review*, 44, 5–14, <https://doi.org/10.1080/02513625.2008.10557013>
- Angelova-Tosheva, V., & Müller, O. (2019): *Methodological manual on territorial typologies: 2018 edition*, (European Commission. Statistical Office of the European Union., Hg.). Publications Office.
- Aring, J., & Reuther, I. (2008): »Die Regiopole. Vom Arbeitsbegriff zur konzeptionellen Idee«, in: J. Aring & I. Reuther (Hg.), *Regiopolen: Die kleinen Großstädte in Zeiten der Globalisierung*, Berlin: JOVIS, 8–30.
- Baldewein, T., & Keller, C. (2020): »Räumliche Muster der Zuwanderung: Regionale Verteilung und städtische Segregation von MigrantInnen in Deutschland«, in: A. Röder & D. Zifonun (Hg.), *Handbuch Migrationssozilogie*, Wiesbaden: Springer Fachmedien, 1–35, https://doi.org/10.1007/978-3-658-20773-1_11-1
- Beetz, S. (2019): »Zentralität«, in: L. Porsche, A. Steinführer, M. Sondermann, & Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hg.), *Kleinstadtforschung in Deutschland: Stand, Perspektiven und Empfehlungen*, Hannover: ARL, Akademie für Raumforschung und Landesplanung.
- Brake, K., Dangschaft, J. S., & Herfert, G. (Hg.). (2001): *Suburbanisierung in Deutschland. Aktuelle Tendenzen*, Wiesbaden: VS Verlag, https://doi.org/10.1007/978-3-663-11566-3_1
- Brombach, K., Jessen, J., Siedentop, S., & Zakrzewski, P. (2017): »Demographic Patterns of Reurbanisation and Housing in Metropolitan Regions in the US and Germany«, in: *Comparative Population Studies*, 42, <https://doi.org/10.12765/CPoS-2017-16>
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (Hg.). (2016): »Im Schatten der Reurbanisierung? Suburbias Zukünfte«, in: *Informationen zur Raumentwicklung*, 3/2016. BBSR.
- Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI) (Hg.). (2018): *Regionalstatistische Raumtypologie (RegioStaR) des BMVI für die Mobilitäts- und Verkehrsforschung, Arbeitspapier*.
- Burdack, J., & Hesse, M. (2006): »Reife, Stagnation oder Wende? Perspektiven zu Suburbanisierung, Post-Suburbia und Zwischenstadt: ein Überblick zum Stand der Forschung«, in: *Berichte zur deutschen Landeskunde*, 80(4), 381–399.
- Dembski, S., Sykes, O., Couch, C., Desjardins, X., Evers, D., Osterhage, F., Siedentop, S., & Zimmermann, K. (2021): »Reurbanisation and suburbia in Northwest Europe: A comparative perspective on spatial trends and policy approaches«, in: *Progress in Planning*, 150, 1–47, <https://doi.org/10.12765/CPoS-2017-16>

- Fava, S. F. (1956): Suburbanism as a Way of Life«, in: *American Sociological Review*, 21 (1), 34–37, <https://doi.org/10.1177/0042098012462610>
- Feldtkeller, A. (2018): »Städtebau: Quartiere offen für Vielfalt«, in: N. Berding, W.-D. Bukow, & K. Cudak (Hg.), *Die kompakte Stadt der Zukunft*, Wiesbaden: Springer Fachmedien, 31–52, https://doi.org/10.1007/978-3-658-18734-7_2
- Fischer, C. S. (1975): »Toward a subcultural theory of urbanism«, in: *American Journal of Sociology*, 80(6), 1319–1341, <https://doi.org/10.1086/225993>
- Forsyth, A. (2012): »Defining Suburbs«, in: *Journal of Planning Literature*, 27(3), 270–281, <https://doi.org/10.4324/9781315266442-2>
- Frank, S. (2020): »Suburbane Räume und Lebensweisen: Von der Peripherie ins Zentrum – und nicht zurück«, in: *Stadtsoziologie und Stadtentwicklung*, Baden Baden: Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, 257–268, <https://doi.org/10.5771/9783845276779-257>
- Friedrichs, J. (1995): *Stadtsoziologie*, Leverkusen: Leske + Budrich.
- Friedrichs, J. (2011): »Ist die Besonderheit des Städtischen auch die Besonderheit der Stadtsoziologie?« in: H. Herrmann (Hg.), *Die Besonderheit des Städtischen: Entwicklungslinien der Stadt(soziologie)* (1. Auflage), Wiesbaden: VS Verlag, https://doi.org/10.1007/978-3-531-93338-2_2
- Gans, H. J. (1962a): »The Urban Villagers«, in: *The Free Press*, <https://doi.org/10.2307/3002906>
- Gans, H. J. (1962b): »Urbanism and Suburbanism as Ways of Life. A Re-evaluation of Definitions«, in: A. M. Rose (Hg.), *Human Behavior and Social Processes. An Interactionist Approach*, Boston: Houghton Mifflin Co., 625–648, <https://doi.org/10.1016/b978-0-08-013293-8.50010-5>
- Gans, H. J. (1969) [1967]: *Die Levittowner. Soziographie einer Schlafstadt*, Bertelsmann Fachverlag.
- Giffinger, R., Kalasek, R., & Wonka, E. (2006): »Ein neuer Ansatz zur Abgrenzung von Stadtregionen: Methodische Grundlagen und Perspektiven zur Anwendung«, in: M. Schrenk & Verein CORP – Competence Center of Urban and Regional Planning (Hg.), *Nachhaltige Lösungen für die Informationsgesellschaft*. Selbstverl. des Vereins CORP, Competence Center for Urban and Regional Development.
- Göddecke-Stellmann, J., Lauerbach, T., & Winkler, D. (2019): *Innerstädtische Raumbeobachtung (IRB), Dokumentation der Datensammlung*. Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR).
- Harris, R. (2010a): »Meaningful types in a world of suburbs«, in: *Suburbanization in global society*, Emerald Group Publishing Limited, [https://doi.org/10.1108/s1047-0042\(2010\)0000010004](https://doi.org/10.1108/s1047-0042(2010)0000010004)
- Harris, R. (2010b): »Meaningful types in a world of suburbs«, in: M. Clapson & R. Hutchison (Hg.), *Research in Urban Sociology* (Bd. 10), Bingley: Emerald Group Publishing Limited, 15–47.

- Herfert, G., & Aring, J. (2001): »Neue Muster der Wohnsuburbanisierung«, in: K. Brake, J. Dangschat, & G. Herfert (Hg.), *Suburbanisierung in Deutschland. Aktuelle Tendenzen*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 43–56, https://doi.org/10.1007/978-3-663-11566-3_4
- Hesse, M., & Siedentop, S. (2018): »Suburbanisation and Suburbanisms – Making Sense of Continental European Developments«, in: *Raumforschung und Raumordnung*, 76(2), 97–108, <https://doi.org/10.1007/s13147-018-0526-3>
- Hesse, M., Mecklenbrauck, I., Polivka, J., & Reicher, C. (2016): »Suburbia-quo vadis? Möglich Zukünfte und Handlungsstrategien für den suburbanen Raum«, in: *Informationen zur Raumentwicklung*, 3.
- Hesse, M., Polivka, J., & Reicher, C. (2018): »Spatially Differentiated, Temporally Variegated: The Study of Life Cycles for a Better Understanding of Suburbia in German City Regions«, in: *Raumforschung und Raumordnung | Spatial Research and Planning*, 76(2), <https://doi.org/10.1007/s13147-017-0511-2>
- Hinchcliffe, T. (2005): »Elusive Suburbs, Endless Variation«, in: *Journal of Urban History*, 31(6), 899–906, <https://doi.org/10.1177/0096144205276993>
- Keil, R. (2018a): »Extended urbanization, »disjunct fragments« and global suburbanisms«, in: *Environment and Planning D: Society and Space*, 36(3), 494–511, <https://doi.org/10.1177/0263775817749594>
- Keil, R. (2018b): »After Suburbia: Research and action in the suburban century«, in: *Urban Geography*, 41(1), 1–20, <https://doi.org/10.1080/02723638.2018.1548828>
- Kiesler, M., & Keller, C. (2019): »Die Sozialstruktur Suburbias zwischen Homogenität und Heterogenität«, in: *RaumPlanung*, 204.
- Krehl, A., & Siedentop, S. (2019): »Towards a typology of urban centers and subcenters – evidence from German city regions«, in: *Urban Geography*, 40(1), 58–82, <https://doi.org/10.1080/02723638.2018.1500245>
- Lütke, P., & Wood, G. (2016): »Das »neue« Suburbia?«, in: *Informationen zur Raumentwicklung*, 3, 349.
- Menzl, M. (2017): »Das Eigenheim im Grünen. Kontinuität und Wandel eines Sehnsuchtsortes«, in: *Zeitschrift für Kulturwissenschaften, Das Einfamilienhaus Jg. 11* (2017), Nr. 1, 117–131, <https://doi.org/10.14361/zfk-2017-0109>
- Microm (Hg.). (2018): *Das Datenhandbuch*
- Milbert, A. (2017): »Neue Raumtypen für die Mobilitätsforschung«, in: G. Meinel, U. Schumacher, S. Schwarz, & B. Richter (Hg.), *Flächennutzungsmonitoring IX. Nachhaltigkeit der Siedlungs- und Verkehrsentwicklung?* (Bd. 73), Berlin: Rhombos, 201–206.
- Milbert, A. (2020): »Stadt-Umland-Definitionen in der Raumbeobachtung«, in: *Stadtforschung und Statistik: Zeitschrift des Verbandes Deutscher Städtestatistiker*, 33(1), 2–11.
- Murphy, A. K. (2007): »The Suburban Ghetto: The Legacy of Herbert Gans in Understanding the Experience of Poverty in Recently Impoverished American Sub-

- urbs«, in: *City & Community*, 6(1), 21–37, <https://doi.org/10.1111/j.1540-6040.2007.00196.x>
- Nijman, J. (Hg.). (2020): *The life of North American suburbs: Imagined utopias and transitional spaces*, University of Toronto Press, <https://doi.org/10.1080/07352166.2021.1954845>
- Osterhage, F., & Albrecht, J. (2021): *Schwankungen – Verschiebungen – Brüche: Veränderungen beim bundesweiten Wanderungsgeschehen in den vergangenen zwei Jahrzehnten* (Nr. 3; S. 1–12), Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (ILS).
- Phelps, N. (2017): *Interplaces. An Economic Geography of the Inter-urban and International Economies*, Oxford University Press.
- Phelps, N. (Hg.). (2006): *Post-suburban Europe: Planning and politics at the margins of Europe's capital cities*, Palgrave Macmillan, <https://doi.org/10.1080/01944360701755881>
- Reicher, C., & Hesse, M. (2013): *Suburbaner Raum im Lebenszyklus*. Bd. Nr. 24/2013 (BMVBS, Hg.), BMVBS.
- Siedentop, S., & Fina, S. (2010): »Monitoring urban sprawl in Germany: Towards a GIS-based measurement and assessment approach«, in: *Journal of Land Use Science*, 5(2), 73–104, <https://doi.org/10.1080/1747423x.2010.481075>
- Siedentop, S., Lanzendorf, M., & Kausch, S. (2006): »Siedlungsstruktur- und Mobilitätsprofile suburbaner Gemeindetypen«, in: *Berichte. Geographie und Landeskunde*, 80(4), Deutsche Akademie für Landeskunde, 415–431.
- Siedentop, S., Zakrzewski, P., & Stoms, P. (2018): »A childless urban renaissance? Age-selective patterns of population change in North American and German Metropolitan areas«, in: *Regional Studies, Regional Science*, 5(1), 1–20, <https://doi.org/10.1080/21681376.2017.1412270>
- Sieverts, T., Stein, U., Koch, M., & Steinbusch, M. (Hg.). (2005): »Zwischenstadt – inzwischen Stadt? Entdecken, Begreifen, Verändern«, Müller + Busmann.
- Simons, H., & Weiden, L. (2016): »Schwarmverhalten, Reurbanisierung und Suburbanisierung«, in: *Informationen zur Raumentwicklung*, 2016(3), 263–273.
- Sixtus, F., Beck, L., Nice, T., & Hinz, C. (2022): *Landlust neu vermessen: Wie sich das Wanderungsgeschehen in Deutschland gewandelt hat*, (Originalausgabe), Berlin: Institut für Bevölkerung und Entwicklung.
- Statistisches Bundesamt (Destatis) (Hg.). (2019): *Statistisches Jahrbuch 2019*, Statistisches Bundesamt.
- Terfrüchte, T., & Flex, F. (2019): »Zentraler Ort«, in: *Akademie für Raumforschung und Landesplanung* (Hg.), *Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung*, Hannover: ARL-Akademie für Raumforschung und Landesplanung, 2969–2979.
- Vaughan, L., Griffiths, S., Haklay, M. (Muki), & Jones, C. (Kate) E. (2009): »Do the suburbs exist? Discovering complexity and specificity in suburban built form«,

- in: *Transactions of the Institute of British Geographers*, 34(4), 475–488, <https://doi.org/10.1111/j.1475-5661.2009.00358.x>
- Walks, A. (2013): »Suburbanism as a Way of Life, Slight Return«, in: *Urban Studies*, 50(8), 1471–1488, <https://doi.org/10.1177/0042098012462610>
- Watt, P. (2009): »Living in an Oasis: Middle-Class Disaffiliation and Selective Belonging in an English Suburb«, in: *Environment and Planning A: Economy and Space*, 41(12), 2874–2892, <https://doi.org/10.1068/a41120>
- Weber, M. (1980) [1922]: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie* (J. Winckelmann, Hg.).
- Welz, J., Haase, A., & Kabisch, S. (2017): »Zuzugsmagnet Großstadt – Profile aktueller Zuwanderer: Das Beispiel Leipzig«, in: *disP – The Planning Review*, 53(3), 18–32.
- Wirth, L. (1938): »Urbanism as a Way of Life«, in: *The American Journal of Sociology*, 44(1), 1–24, <https://doi.org/10.1086/217913>

Abbildungen

- Abbildung 1: Spektrum der Urbanität (Eigene Darstellung)
- Abbildung 2: Schritte der Umsetzung (Eigene Darstellung)
- Abbildung 3: Grenzwertmultiplikatoren (Eigene Darstellung)
- Abbildung 4: Scoring (Eigene Darstellung)
- Abbildung 5: Stadtregion Regensburg [2018] (Eigene Darstellung)
- Abbildung 6: Stadtregion Rhein-Main [2018] (Eigene Darstellung)
- Abbildung 7: Stadtregion Ruhrgebiet [2018] (Eigene Darstellung)
- Abbildung 8: Stadtregion Berlin [2018] (Eigene Darstellung)
- Abbildung 9: Stadtregion Magdeburg [2018] (Eigene Darstellung)
- Abbildung 10: Stadtregion Paderborn [2018] (Eigene Darstellung)
- Abbildung 11: Bevölkerungsanzahl (Eigene Darstellung)
- Abbildung 12: Anteile der 18-bis-29-Jährigen (Eigene Darstellung)
- Abbildung 13: Anteile der 30-bis-39-Jährigen (Eigene Darstellung)
- Abbildung 14: Anteile der unter-18-Jährigen (Eigene Darstellung)
- Abbildung 15: Anteile der 40-bis-59-Jährigen (Eigene Darstellung)
- Abbildung 16: Anteile der über-60-Jährigen (Eigene Darstellung)
- Abbildung 17: Anteile der arbeitslosen Personen (Eigene Darstellung)
- Abbildung 18: Kaufkraft pro Haushalt (Eigene Darstellung)
- Abbildung 19: Anteile der Personen ohne deutsche Staatsbürgerschaft (Eigene Darstellung)

